Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 131 (1963)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 19. DEZEMBER 1963 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 131. JAHRGANG NR. 51

Ansprache Papst Pauls VI.

zum Abschluß der 2. Konzilssession

Die 2. Konzils-Session fand am 4. Dezember mit einer feierlichen öffentlichen Sitzung in Gegenwart des Papstes in St. Peter ihren Abschluß. Nachdem der Hl. Vater die Konstitution über die Liturgie und das Dekret über die publizistischen Mittel promulgiert hatte, richtete er an die Konzilsväter eine lateinische Ansprache (vgl. L'Osservatore Romano Nr. 281, Donnerstag, 15. Dezember 1963). Die hier abgedruckte nichtamtliche deutsche Übersetzung wurde uns in zuvorkommender Weise duch die KIPA aus Rom vermittelt. *J. St.*

Ehrwürdige Brüder,

Wir stehen am Ende der zweiten Session des II. Vatikanischen Konzils.

Lange Zeit schon seid Ihr fern Eurer jeweiligen Residenzen, wo der heilige Dienst Eure Anwesenheit als eifrige Hirten, Euren Rat, Euer Wirken fordert. Schwierig und umfangreich war die Arbeit, welche die Feierlichkeiten, die Studien und Sitzungen dieser Konzilsperiode von Euch verlangten. Wir stehen bereits in der heiligen Zeit des Advents, in der wir uns darauf vorbereiten sollen, in würdiger Weise die alljährlich wiederkehrende, immer erhabene, wunderbare und ergreifende Gedächtnisfeier der Geburt unseres Herrn Jesus Christus zu begehen. Keiner von uns darf sich in dieser Zeit anderen Verpflichtungen hingeben, wie hoch und heilig sie auch sein mögen, als der Feier des unerschöpflichen Geheimnisses der Menschwerdung des göttlichen Wortes. Keiner von uns soll die Feier dieser heiligen Geheimnisse an einem fremden Ort begehen, so berühmt und ehrwürdig er auch sein mag, sondern dort, wo ihm die göttliche Vorsehung eine eigene Kirche, eine eigene Gemeinde, ein eigenes Priester- und Hirtenamt anvertraut hat.

Es gehört sich daher, daß wir diese bedeutsamen Konzilssitzungen ein zweites Mal unterbrechen. Wir müssen uns gegenseitig den brüderlichen Friedensgruß entbieten. Wir müssen wieder einmal den unaufhaltsamen Fluß der Dinge erleben, die die Zeit hervorbringt und wieder verschlingt. Wir müssen wieder Abschied nehmen, nachdem wir Tage und Ereignisse ergreifenden brüderlichen Zusammenseins erlebt haben.

Der Dank des Vaters

Das alles können wir jedoch nicht tun, ohne zuvor Gott Dank zu sagen für die Wohltaten, die er uns in dieser Zeit und bei dieser Gelegenheit erwiesen hat. Auch dürfen wir nicht vergessen, all denen zu danken, die an dieser Konzilssession teilgenommen haben und die in irgendeiner Weise zu ihrem guten Verlauf beigetragen haben. Wir wollen von uns aus ein besonderes Dankeswort an alle Konzilsväter richten, an das Konzilspräsidium, an die Koordinierungskommission, an die Moderatoren, insbesondere an das Generalsekretariat, an die einzelnen Kommissionen, an die Periti, an die Presse- und Fernsehleute, an alle, die diese Basilika so zweckmäßig hergerichtet haben, sowie an alle, die für die Unterkunft der Konzilsväter und die verschiedenen Dienste gesorgt haben. Unser aufrichtiger Dank gilt schließlich allen Konzilsvätern, die einen Beitrag zur Deckung der ungeheuren Ausgaben geleistet, den notleidenden Mitbrüdern in brüderlicher Weise geholfen, die großen Nöte der Kirche mitgetragen und die Not der Opfer der jüngsten Katastrophen gelindert haben.

Bevor wir unsere Arbeiten beenden, wäre es angebracht, einen zusammenfassenden Bericht darüber zu geben und gemeinsam zu überlegen, wie die Session verlaufen ist und welches ihre Ergebnisse sind. Doch das würde zu lange dauern. Außerdem könnten wir gar nicht alles darlegen, denn viele Aspekte dieses Konzils gehören dem Bereich der Gnade, dem intimen Bereich der Seele an, in den man nicht immer leicht eintreten kann. Auch sind viele Ergebnisse der geleisteten Arbeit zur Stunde noch nicht reif; sie erwarten, wie der in die Furchen gestreute Same, von der Zukunft, von den künftigen geheimnisvollen Plänen des göttlichen Wohlwollens ihre endgültige und heilbringende Entfaltung.

Dank und Lobpreis gebührt unserm Herrn Jesus Christus

Damit jedoch nicht der Anschein erweckt wird, wir nähmen von dieser Konzilsaula Abschied, ohne Gott Dank zu sagen für die Wohltaten, deren Quelle dieses Ereignis war, wollen wir vor allem uns selbst sagen, daß einige Ziele, die sich dieses Konzil gesetzt hat, wenigstens zum Teil bereits erreicht sind. Die Kirche wollte ihr Selbstbewußtsein vertiefen: in der Tat, inmitten ihrer Hirten und Lehrer hat sie eine umfangreiche Betrachtung über das Geheimnis begonnen, von dem sie ihren Ursprung und ihre Form herleitet. Diese Betrachtung ist noch nicht zu Ende geführt; ja, die Schwierigkeit selbst, sie zu Ende zu führen, zeigt uns schon deutlich genug die Tiefe und Weite dieser Lehre und fordert von einem jeden von uns das Bemühen in Verständnis und Ausdruck.

AUS DEM INHALT:

Ansprache Papst Pauls VI. zum Abschluß der 2. Konzils-Session

Stimmen von Konzilsvätern

Eindrucksvolle Anti-Hochhuth-Demonstration in Bern

Neues Verständnis für die Kirchenväter

Gottesdienst und Musik

Ordinariat des Bistums Basel

Berichte und Hinweise

Cursum consummaverunt

Neue Bücher

Kurse und Tagungen

Das lenkt uns und sicher auch die Gläubigen, die die Konzilsarbeiten aufmerksam verfolgen, notwendigerweise zu Christus hin, von dem ja alles kommt und zu dem wir alles zurückführen wollen, wie der heilige Paulus sagt: «Alles in ihm versöhnen» (Kol 1, 20). Andererseits vermehrt diese Betrachtung unsere Freude, daß wir selbst zur Mitgliedschaft am mystischen Leib Christi berufen sind, und sie stärkt auch unsere gegenseitige Liebe, die Urgrund und Gesetz des Lebens der Kirche ist. Freuen wir uns, ehrwürdige Brüder! Wann ist die Kirche sich je so sehr ihrer selbst bewußt gewesen, wann hat sie Christus so sehr geliebt, wann war sie so froh, so einträchtig, so bereit, ihm nachzufolgen und ihre Sendung so würdig zu erfüllen? Freuen wir uns Brüder! Wir haben uns gegenseitig kennengelernt und wir haben einen Dialog begonnen. Während wir uns anfangs gleichsam fremd gegenüberstanden, sind wir jetzt zu Freunden geworden. Haben wir nicht spürbar erfahren, wie wahr die Worte des heiligen Paulus sind, mit denen er gerade die Kirche umschreibt: «So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, während Christus Jesus selbst der Eckstein ist» (Eph 2, 19—20)? Sehen wir nicht, daß eine Verbesserung des kirchlichen Gesetzbuches, das die Kirche ordnet, in zweifacher Hinsicht segensreich sein wird? Einmal wird sie jeder Person und jedem Amt eine größere Würde verleihen und größere Entfaltungsmöglichkeiten bieten; gleichzeitig aber wird sie die Kraft stärken, die in hierarchischer Ordnung die Gemeinschaft der Gläubigen zusammenhält, und dies gleichsam aus dem inneren Bedürfnis der Liebe, der Eintracht und der gegenseitigen Achtung. Dieses Konzil ist ein großes Ereignis, ein großes Geschenk Gottes für seine Kirche, wenn unser Sinnen entschlossen auf diese Gedanken und Vorhaben ausgerichtet ist.

Rückblick auf die Konzilsarbeiten

Wenn wir uns nun den Konzilsarbeiten selbst zuwenden, so finden wir zunächst neuen Grund zur Freude darin, daß Ihr daran so zahlreich, so eifrig und tatkräftig Anteil genommen habt. Das Geschehen in dieser ehrwürdigen Basilika erfüllte uns mit Bewunderung und Freude. Es war uns eine besondere Freude, hier die verehrten Beobachter zu sehen, die unsere Einladung so freundlich angenommen und den Konzilsarbeiten beigewohnt haben. Tröstlich war für uns auch die Anwesenheit der Auditoren, die zwar schweigend, aber sehr aufmerksam Eueren Sitzungen gefolgt sind; diese so geliebten Söhne haben die ungeheure Schar katholischer Laien vertreten, die mit der Hierarchie in der Ausbreitung des Reiches Gottes zusammenarbeiten. In dieser feierlichen Stunde wird in dieser Aula alles zum beredten Symbol, und alles ist für uns ein Zeichen göttlicher Gnaden, Zeichen der Hoffnung. Nicht weniger Genugtuung bereitet uns die Art und Weise, wie dieses unser Konzil bis jetzt vonstatten ging.

Einen doppelten Aspekt der Konzilsarbeiten wollen wir auch hier hervorheben: sie waren sehr schwierig und sie vollzogen sich in vollkommener Freiheit. Dieses doppelte Verdienst, das dieses Konzil kennzeichnet und ein historisches Beispiel gibt, scheint uns wirklich der Erwähnung wert. So geht die Kirche heute in ihren wichtigsten Stunden und in der bedeutsamsten Form ihrer Aktivität voran: kraftvoll und spontan.

Dieser unserer Genugtuung tut auch die Verschiedenheit, die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Meinungen keinen Abbruch, die in den Konzilsdiskussionen zum Ausdruck kam. Gerade das bezeugt die Tiefe der behandelten Themen, das Interesse und, wie wir schon sagten, die Freiheit, mit der diskutiert wurde.

Die ersten Früchte des Konzils

Die harte und schwierige Diskussion war im übrigen nicht unfruchtbar: eines der Themen, das erste, das behandelt wurde, und das — im gewissen Sinn — wichtigste ob seiner inneren Bedeutung für das Leben der Kirche, nämlich die Frage der Liturgie, konnte glücklich abgeschlossen werden und die entsprechende Konstitution wird heute von uns feierlich promulgiert. Wir freuen uns aufrichtig darüber. Wir erblicken darin eine Huldigung an die rechte Ordnung der Werte und Pflichten: Gott an erster Stelle; das Gebet unsere erste Pflicht; die Liturgie als erste Quelle des uns geschenkten göttlichen Lebens, als erste Schule unseres geistigen Lebens, als erstes Geschenk, das wir dem christlichen Volk machen können, das uns im Glauben und im Gebet verbunden ist, sowie als erste Einladung an die ganze Menschheit, auf daß sie selig und aufrichtig bete und unaussprechliche, wiederbelebende Kraft empfinde, die aus dem Lob Gottes und der Hoffnung der Menschen kommt durch Jesus Christus und im Hl. Geist.

Wir können nicht umhin, hier daran zu erinnern, in welch hohen Ehren die Gläubigen der orientalischen Kirchen den Gottesdienst halten und wie sorgfältig sie die Riten beobachten. Für sie stellte die Liturgie immer eine Schule der Wahrheit dar, eine Flamme christlicher Liebe.

Es wird gut sein, wenn wir diese Frucht unseres Konzils als das Element betrachten, das das Leben der Kirche beseelen und kennzeichnen soll. Die Kirche ist ja in erster Linie eine religiöse Gesellschaft, eine betende Gemeinde; sie ist ein Volk, dessen inneres und geistiges Leben durch Glaube und Gnaden zum Blühen kommt. Wenn dieses unser Konzil nun sich anschickt, einige unserer Kultformen zu vereinfachen, damit sie für das gläubige Volk verständlicher und dem heutigen Sprachgebrauch immer mehr angepaßt werden, so soll damit doch keineswegs die Bedeutung des Gebetes vermindert werden, noch soll es anderen Formen des heiligen Dienstes und pastoralen Wirkens hintangesetzt, noch soll es seiner Ausdruckskraft und Schönheit beraubt werden; es geht vielmehr darum, die Liturgie reiner und echter zu gestalten, damit sie den Quellen der Gnade und Wahrheit näher kommt, damit sie leichter geistiges Eigentum des Volkes wird.

Damit sich dies verwirkliche, wollen wir nicht, daß jemand sich unterstehe, die Regeln des offziellen Gebetes der Kirche durch private Reformen abzuändern und besondere Riten einzuführen. Niemand soll es wagen, die Bestimmungen der Liturgiekonstitution, die wir heute promulgieren, anzuwenden, bevor nicht geeignete und klare diesbezügliche Instruktionen erlassen werden und die Reformen, mit deren Ausarbeitung sich besondere nachkonziliare Organe befassen werden, entsprechend approbiert sind. Das erhabene Gebet der Kirche soll in einträchtiger Harmonie über den ganzen Erdkreis hin erschallen; niemand soll diese Harmonie stören und verletzen.

Eine weitere Frucht unseres Konzils von nicht geringem Wert ist das Dekret über die publizistischen Mittel: ein Beweis, daß die Kirche fähig ist, ihr inneres Leben mit dem äußeren zu vereinen, die Kontemplation mit der Aktion, das Gebet mit dem Apostolat. Auch dieses Konzilsdokument wird, so hoffen wir, Wegweisung und Ermutigung für die vielfältigen Formen der Aktivität sein, die bereits als Mittel und Zeugnis in die Ausübung des Hirtenamtes und der katholischen Sendung in der Welt aufgenommen sind.

Zu den Früchten des Konzils dürfen wir ferner auch die zahlreichen Vollmachten rechnen, die — im Einklang mit den pastoralen Zielsetzungen dieses Konzils — die Zuständigkeit der Bischöfe unterstreichen wollen, besonders

der Bischöfe mit ordentlicher Jurisdiktion.

Doch auch das ist noch nicht alles. Das Konzil hat eifrig gearbeitet. Wie Ihr wißt, hat es mit der Erörterung zahlreicher Probleme begonnen, deren Lösungen zum Teil schon in Dokumenten endgültig festgelegt sind, die nach Beendigung der Arbeiten über den betreffenden Problemkreis zu gegebener Zeit verabschiedet und promulgiert werden.

Andere Fragen stehen noch offen und sie erfordern noch weitere Diskussionen, die — so hoffen wir — in der dritten Session im kommenden Herbst zu einem guten Abschluß geführt werden können. Wir sind nicht betrübt darüber, daß Probleme von größter Bedeutung noch zur Behandlung anstehen. Wir setzen große Hoffnung auf die Arbeiten der zuständigen Kommissionen während dieser Sitzungspause. Sie werden, entsprechend den von den Konzilsvätern in den Generalkongregationen vorgetragenen Voten, für die kommenden Konzilsversammlungen eingehend überarbeitete, wohl überprüfte, entsprechend gekürzte und vereinfachte Vorlagen ausfertigen, so daß die Diskussion bei aller Freiheit, erleichtert und beschleunigt wird.

In diesen Zusammenhang gehört die Frage nach der göttlichen Offenbarung, die das Konzil in der Weise lösen wird, daß der heilige Schatz der von Gott geoffenbarten Wahrheit gegenüber Irrtum, Mißbrauch und Zweifel geschützt wird, und daß den biblischen, patristischen und theologischen Studien der dem kirchlichen Lehramt treu ergebenen katholischen Gelehrten eine Richtung gegeben und sie durch jede gute, moderne wissenschaftliche Hilfe mit Eifer und Klugheit vertrauensvoll gefördert werden.

Weitere Fragen, die der Klärung bedürfen

Hierher gehört auch die große und umfassende Frage nach dem Episkopat, die ja an erster Stelle steht, sowohl der logischen Ordnung nach wie auch ob ihrer Bedeutung bei diesem Zweiten Allgemeinen Vatikanischen Konzil, das — was wir nie vergessen dürfen — natürliche Fortsetzung und Ergänzung des Ersten Vatikanischen Allgemeinen Konzils ist. Dieses Konzil soll — nicht im Gegensatz, sondern als Bestätigung der höchsten Vorrechte, die von Christus gegeben und dem römischen Papst zuerkannt werden, der über alle notwendige Autorität zur Leitung der Gesamtkirche verfügt — Wesen und Stellung des von Gott eingesetzten Episkopats ins rechte Licht rücken, entsprechend der Lehre unseres Herrn Jesus Christus und der authentischen Überlieferung. Es soll darlegen, welche Gewalten dem Episkopat zukommen und wie sie ausgeübt werden sollen, welche Gewalten dem einzelnen Bischof zukommen und welche dem Episkopat in seiner Gesamtheit. So soll die überragende Stellung des Episkopates in der Kirche gebührend erläutert, nicht als eigenständige Einrichtung, die vom höchsten Pontifikat Petri unabhängig ist oder ihm gar entgegensteht, die vielmehr mit und unter dem Papst zum gemeinsamen Wohl und zum obersten Ziel der Kirche zusammenwirkt. So wird die Hierarchie der Kirche gestärkt und nicht geschwächt werden, ihre innere Zusammenarbeit gefördert, ihre apostolische Wirksamkeit vermehrt und die gegenseitige Liebe bekräftigt werden. Wir erwarten, daß das Konzil zu einer Frage von so großer Bedeutung ein klärendes und stärkendes Wort sagen wird.

In gleicher Weise hoffen wir, daß das Konzil die Frage des Marien-Schemas in bester Weise lösen wird: daß es einmütig und fromm den erhabenen Platz anerkennt, den die Gottesmutter in der Kirche einnimmt, von der ja auf diesem Konzil hauptsächlich die Rede ist. Nach Christus steht Maria am höchsten und uns am nächsten, so daß wir sie mit dem Titel «Mutter der Kirche» schmücken können, ihr zur Ehre und uns zur Stärkung.

Neben diesen Fragen, die das Konzil bereits kurz behandelt hat, bleiben noch viele andere, die zwar schon eingehend studiert aber dem Konzil noch nicht vorgelegt worden sind. Wir sollen das Studium dieser Probleme noch vertiefen, damit bei der nächsten Sitzungsperiode des Konzils, wie schon gesagt, kürzere Schemata vorgelegt werden können, die so abgefaßt sind, daß das Konzil darüber ohne Schwierigkeiten urteilen kann. Die Erläuterung und die Redaktion der entsprechenden Normen wird nachkonziliaren Kommissionen überlassen bleiben, die noch zu errichten sind. Von diesen Kommissionen wird zweifellos diejenige die Hauptlast tragen, der die Revision der neuen Gesetzbücher für die lateinische wie auch für die orientalischen Kirchen obliegt. Bei dieser Arbeit, die auf das Konzil folgt, wird die Mitarbeit der Bischöfe für uns von großem Wert sein, in neuen Formen, die von den Notwendigkeiten der Zeit und der Eigenart der kirchlichen Struktur eingegeben werden. Natürlich wird es uns eine Freude sein, aus dem Weltepiskopat und aus den religiösen Orden die besten und sachkundigsten Brüder auszuwählen, wie dies bereits bei den vorbereitenden Konzilskommissionen der Fall war, die zusammen mit den zuständigen Mitgliedern des heiligen Kollegiums uns mit Rat und Tat helfen werden, die allgemeinen Entscheidungen des Konzils in geeignete und klare Normen zu übertragen. So wird uns — ohne daß den vom I. Vatikanischen Konzil definierten Vorrechten des Papstes Abbruch getan wird — mit Hilfe der göttlichen Vorsehung die Erfahrung eingeben, wie wir die ergebene und herzliche Zusammenarbeit der Bischöfe zum Wohl der Gesamtkirche wirksamer gestalten können.

Wenn wir also diese Konzilssession jetzt beenden, so wollen wir vor allem ihre positiven Werte herausstellen: es ist viel Arbeit geleistet worden; einige Punkte des Arbeitsprogramms wurden erledigt; die Behandlung weiterer Probleme ist sehr weit gediehen; es hat sich gezeigt, daß die verschiedenen Meinungen in aller Freiheit geäußert werden können; es hat sich erwiesen, daß die Einmütigkeit bei den wichtigsten Fragen, die behandelt werden, gewünscht wird und möglich ist; es ist offenbar geworden, daß das Bekenntnis zu dogmatisch festgelegten Wahrheiten, die zum Erbe der katholischen Lehre gehören, in allen stark und klar war; in uns allen ist die Liebe bekräftigt worden, von der wir uns bei der Suche nach der Wahrheit und beim Bekenntnis der Wahrheit niemals lösen dürfen; es standen immer die großen pastoralen Zielsetzungen dieses Konzils im Mittelpunkt; es wurde immer nach Wegen und Worten gesucht, die die getrennten Brüder uns näherbringen können; und schließlich war mit allem das Gebet zu Gott verbunden, der ja die Quelle aller unserer Hoffnungen ist.

Doch am Ende dieser Session wird uns auch deutlich, was noch zu tun bleibt, und wir spüren im gleichen Maße die Verpflichtung, die Kirche noch besser zu befähigen, den Menschen unserer Zeit die Botschaft der Wahrheit und des Heils zu bringen.

Wünsche an die Bischöfe

Wir stehen den Problemen unserer Zeit nicht fremd gegenüber und unsere Liebe zur Menschheit hat nicht nachgelassen. Gerade vom Streben nach einer noch wirksameren Liebe wird ein jeder getragen sein, wenn er jetzt in seine Diözese, zu seiner gewohnten Aufgabe zurückkehrt.

Noch bevor diese Versammlung die weiten Probleme des modernen Apostolats behandelt, wissen wir gewissermaßen schon, wie sie zu lösen sind: die Lehre der Kirche darüber ist umfangreich und leuchtend und das Beispiel der besten Brüder weist den Weg. Könnt Ihr nicht schon jetzt, da Ihr in Eure

Heimat zurückkehrt, Euren erneuerten pastoralen Eifer unter Beweis stellen und allen Euren Gläubigen, sowie allen, auf die sich Euer heiliger Dienst erstreckt, Worte der Ermahnung und der Ermunterung bringen? Können wir nicht schon jetzt, gleichsam als rechte Vorbereitung auf die nächste Sitzungsperiode, unser geistiges Leben intensivieren und dem Wort Gottes größeres Gehör schenken? Könnt Ihr nicht Eurem Klerus eine glühende Botschaft der Liebe senden? Könnt Ihr nicht den Laien einen ermutigenden und vertrauensvollen Gruß entbieten? Der Jugend eine Aufmunterung? Der Intelligenz einen Strahl der Wahrheit? Den Arbeitern einen Erweis der Hoffnung und der Zuneigung? Den Armen und Kranken sagen, daß die Seligpreisungen des Evangeliums in erster Linie auf sie zutreffen?

Wir sind überzeugt, daß ein derartiger eifriger Dienst uns befähigen wird, dieses große Konzil, so Gott will, mit heilbringenden Ergebnissen zu beschließen.

Ankündigung der Pilgerfahrt ins Heilige Land

Wir möchten noch etwas hinzufügen. Wir möchten von einem Vorhaben sprechen, das wir schon lange im Herzen tragen und heute in dieser bedeutsamen Versammlung bekanntgeben.

Die Überzeugung, daß Gebete und Werke für den glücklichen Abschluß des Konzils intensiviert werden müssen, ist in uns so lebendig, daß wir uns nach reiflicher Überlegung und nicht wenig Gebet entschlossen haben, in die Heimat unseres Herrn Jesus Christus zu pilgern.

Wir wollen uns, so Gott will, im kommenden Januar nach Palästina begeben, um persönlich an den heiligen Orten, wo Christus geboren wurde, gelebt hat, gestorben, auferstanden und zum Himmel aufgefahren ist, den großen Geheimnissen unseres Heils die Ehre erweisen: der Menschwerdung und der Erlösung. Wir werden jenes gesegnete Land sehen, aus dem Petrus aufgebrochen ist und zu dem noch keiner seiner Nachfolger zurückgekehrt ist. Wir werden uns in aller Demut und für ganz kurze Zeit dorthin begeben, im Geist des Gebetes, der Buße und der geistlichen Erneuerung, um Christus seine Kirche aufzuopfern, um zu ihr, der einen und heiligen, die getrennten Brüder zurückzurufen, um von der göttlichen Barmherzigkeit den Frieden zu erflehen, der in diesen Tagen schwankend und unsicher zu sein scheint, und um schließlich zu Christus für das Heil des ganzen Menschengeschlechtes zu beten. Die Gottesmutter möge uns, so bitten wir, für diese Reise ihren Schutz gewähren; die Apostel Petrus und Paulus und alle Heiligen mögen uns behüten.

Wie wir Euer bei dieser frommen Pilgerfahrt gedenken wollen, so bitten wir Euch, ehrwürdige Brüder, daß hr uns mit Eurem Gebet begleitet, auf daß dieses Konzil zu einem guten Abschluß gelange, zur Ehre Gottes und zum Heil seiner Kirche.

Noch einmal wollen wir allen Dank sagen und uns von allen verabschieden. Ein besonderes Wort des Dankes und des Grußes gilt den Beobachtern sowie den Auditoren und allen, die für dieses Konzil gebetet und gearbeitet haben.

Unser wohlwollendes aber betrübtes Gedenken richten wir an unsere Brüder im Bischofsamt, die nicht zum Konzil kommen konnten und in der Verfolgung leiden. Es wäre uns eine große Freude gewesen, sie zu umarmen. Ihre Gebete, die durch ihre Leiden noch wirksamer werden, stellten — dessen sind wir sicher — einen bedeutsamen Beitrag zum guten Ausgang der Konzilsarbeiten dieser Konzilssession dar. Ihnen senden wir, mit unserem väterlichen Gedenken und der Ermutigung, im Glauben an Christus und seine Kirche auszuharren, unseren besonderen Apostolischen Segen. Als Unterpfand göttlicher Gnaden erteilen wir unseren Apostolischen Segen auch allen Katholiken, die vom Licht Christi des Erlösers erleuchtet sind. Allen Menschen guten Willens schließlich erflehen wir von Gott Glück und Heil.

Stimmen von Konzilsvätern

In den letzten Generalkongregationen der nunmehr beendigten zweiten Konzilssession haben verschiedene Väter in und außerhalb der Konzilsaula über Fragen gesprochen, die heute in der Kirche von besonderem Interesse sind. Wir bringen nachfolgend einige charakteristische Einzelvoten. (Red.)

Kollegialität ist Segen für die Kirche in Afrika

Der aus Belgien stammende Bischof von Inongo (Kongo), Jean *van Cauvelaert,* Mitglied der Konzilskommission «Über die Disziplin der Sakramente», sagte dem Pressedienst der Steyler Missionare, die bischöfliche Kollegialität und der Gemeinschaftscharakter der Kirche seien auf dem Konzil sehr betont worden. Das sei von größter Bedeutung für die Kirche in Afrika. Die Kollegialität der Bischöfe habe die jungen Kirchen in Afrika fühlen lassen, daß sie die Unterstützung der älteren christlichen Kirchen in anderen Teilen der Welt besitzen, und daß sie auf gleicher Ebene stehen. «Die Kollegialität bringt einen Gemeinschaftssinn mit sich», sagte der Bischof, «da sie alle Glieder der Kirche der Welt zu einer einzigen Gemeinde macht. Dieser Begriff ist von großer Bedeutung für Afrika, wo das soziale Leben auf dem Gemeinschaftssystem aufgebaut ist.»

«Das Christentum hat keine Wurzeln im afrikanischen Erdteil geschlagen, weil es so dargestellt wurde, als ziele es auf die Erlösung des Einzelnen. Das Christentum muß den Afrikanern jedoch als lebendige Gemeinschaft gezeigt werden.» Während die moderne Zivilisation Afrika überschwemmt und das Gemeinschaftsleben, das auf den Stamm und Verwandtschaft aufgebaut war, verschwindet, suchen die Afrikaner nach neuen Formen einer gemeinschaftlichen Lebensweise. «Hier liegt eine einzigartige Gelegenheit für die Kirche in Afrika, sich den Afrikanern als eine lebendige Gemeinschaft zu zeigen, die die Grenzen der Verwandtschaft, des Stammes, der Nation und des Kontinents übersteigt», sagte Bischof van Cauvelaert.

Obgleich nationale Bischofskonferenzen keine Kollegialität an sich sind, «sind sie doch eine sehr wichtige Konsequenz derselben und werden eine Solidarität unter den Bischöfen derselben Gegend fördern». Die jungen einheimischen Bischöfe werden sich nicht allein in der Leitung ihrer Kirchen fühlen, getrennt von den anderen, sondern sie werden im Gegenteil spüren, daß sie den Beistand der anderen Bischöfe bei der Leitung ihrer Diözesen haben. «Für die jungen Kirchen Afrikas, die keine Tradition haben, sondern neue Formen schaffen und ein neues Milieu gestalten müssen, wäre es sehr gefährlich, wenn jeder Bischof seiner eigenen Initiative überlassen würde», meinte Bischof Cauvelaert.

Vor dem Konzil gab es bereits einen gewissen beschränkten Kontakt zwischen den Bischöfen einer Gegend Afrikas mit denen einer anderen. «Doch hoffen wir, daß das zweite Vatikanum und die neuen Kontakte, die hier gemacht wurden, einen neuen Antrieb in dieser Richtung geben werden. Wir hoffen auch, daß die Bischofskonferenzen sich nicht auf eine Nation beschränken werden, sondern gewisse Bande schaffen, die eine kontinentale Zusammenarbeit der Bischöfe der Welt ermöglichen.» Bischof van Cauvelaert sagte,

daß die zwischenregionale Zusammenarbeit in Afrika schon vor Beginn des Konzils zur Wirklichkeit geworden war, und daß nun das Konzil, durch die Haltung, die es in bezug auf die Kollegialität eingenommen hat, «dieses Werk gesegnet hat, das bereits in Afrika begonnen wurde».

Neue Bibelübersetzung soll die Vulgata ablösen

Der Bischof von Purwokerto in Java, Willem *Schoemaker*, MSC., ein gebürtiger Holländer, hat die Konzilsväter gebeten, eine neue lateinische Bibelausgabe zu schaffen, die an die Stelle der jahrhundertealten Vulgata treten soll. Er schlug vor, es sollten nichtkatholische Bibelgelehrte aufgefordert werden, den katholischen Gelehrten dabei zu helfen, so daß der endgültige Text für alle Christen annehmbar sei. Eine solche neue Ausgabe des offiziellen lateinischen Textes der Bibel, die auf den ältesten Quellen und neuesten Ergebnissen der modernen Bibelforschung beruht, sei ein Teil der Erneuerung und der Anpassung, die das zweite Vatikanum fordere. In seinem vierteiligen Votum sagte Bischof Schoemaker:

«Ich schlage dieser erhabenen Synode ehrfürchtig, hoffnungsvoll und kühn folgendes vor:

1. Daß das II. Vatikankonzil nicht das Werk des Konzils von Trient abschaffe, sondern es vielmehr vervollständige, indem es mit einem besonderen Auftrag dieser Synode beschließt, eine postkonziliare Bibelkommission einzusetzen;

2. daß kraft eines Dekrets dieser Synode die postkonziliare Bibelkommission einen neuen lateinischen Vulgatatext für die ganze Christenheit herstelle, wobei sie alle Weisheit, Klugheit und Gelehrsamkeit anwende und die besten ursprünglichen Texte als Quellen verwerte. Diese neue Ausgabe könnte der «Vatikanische Vulgatatext» genannt werden.

3. daß für diese hervorragende Aufgabe gewissenhafte Männer aus allen Nationen und Riten gewählt werden, die wirklich Fachleute der Bibelwissenschaft sind, ohne irgendwelche unehrliche Diskriminierung (Bibelinstitut in Rom, Ecole Biblique in Jerusalem);

4. daß schließlich, soweit das durchführbar ist, die noch von uns getrennten Christen, die anerkannte Fachleute der Bibelwissenschaften sind, in einem wirklich ökumenischen Sinne mitarbeiten.»

Bischof Schoemaker wünscht, daß der neue lateinische Text als authentisch für den liturgischen Gottesdienst, die Verkündigung des Wortes Gottes und den Religionsunterricht erklärt würde. Die neue Edition solle vom Konzil selber herausgegeben werden.

Der seit Jahrhunderten in der katholischen Kirche gebrauchte Vulgatatext wurde als offizieller lateinischer Text im 16. Jahrhundert durch das Konzil von Trient vorgeschrieben, das eine lateinische Übersetzung von vielen, die damals im Umlauf waren, ausgewählt hatte. Bischof Schoemaker meint, daß die biblische Forschung seitdem ungeheure Fortschritte gemacht habe. Es sei daher an der Zeit, die neuen Forschungsergebnisse in eine neue offizielle Version einzubauen. Bischof Schoemaker sagte nachher dem Pressedienst der Steyler Missionare, wie das Konzil von Trient einen offiziellen lateinischen Bibeltext für die ganze Kirche feierlich verkünden konnte, so könne auch das II. Vatikanische Konzil kraft derselben Autorität, die es besitzt, einen neuen lateinischen Text an die Stelle des alten setzen, der vom Konzil von Trient als verpflichtend erklärt worden war.

Mehr als 200 Konzilsväter fordern Schema über den Kommunismus

Mehr als 200 Konzilsväter aus 46 verschiedenen Ländern haben ein Gesuch unterschrieben, in dem sie darum bitten, daß ein eigenes Schema über den Kommunismus, Marxismus und Sozialismus auf die Agenda des Konzils gesetzt werde. Nach zuverlässigen Informationen, die der Pressedienst der Steyler Missionare erhalten hat, wurde dieses Gesuch am vergangenen 3. Dezember dem Kardinalstaatssekretär Amleto Cicognani überreicht.

Darin wird ein besonderes Schema für eine Konstitution gefordert, in der «die katholische Soziallehre mit großer Klarheit dargelegt würde, und die Irrtümer des Marxismus, Sozialismus und Kommunismus sowohl von ihrem philosophischen wie soziologischen und ökonomischen Aspekt her aufgezeigt würden». Die in Buchform zusammengefaßten Gesuche sind je zwei Seiten lang. Sie fordern eine klare und aufrichtige Erklärung der katholischen Position, denn so viele Katholiken «seien durch die bolschewistische Propaganda und den Geist der Französischen Revolution derart eingenommen, daß sie die marxistischen Lehren und die soziale, ökonomische Struktur des Kommunismus annehmen». Eine der gefährlichsten marxistischen Irrlehren, die verurteilt werden müsse, sei: «Jede Person oder jede Nation in Not kann mit Gewalt von einer anderen Person oder Nation jene Güter wegnehmen, welche die angegriffene Person oder Nation nicht unbedingt zum Leben braucht.»

Das Gesuch sagt, daß diese Irrlehren, «sogar von Lehrern aus den Reihen des Klerus» verbreitet würden, und da sie «unter der Maske der Gerechtigkeit und Liebe verbreitet werden, würden viele Gläubige verleitet werden, diese falschen Lehren und Grundsätze zu glauben». Diese Situation würde noch komplizierter dadurch, daß «die russische Regierung die Notwendigkeit einer friedlichen Koexistenz proklamiert und Liberalität vortäuscht». Diese vorübergehende Abschwächung der politischen Disziplin erwecke die Illusion, daß eine gewisse Evolution innerhalb einiger kommunistischer Nationen stattfinde, die den Eindruck macht, als ob diese Staaten «sich bereits zu einer Gesellschaftsform entwickeln, die von Katholiken geduldet und sogar gewünscht werden könne». Doch das Recht auf Privateigentum wird nicht zugegeben noch der Gebrauch des Privateigentums gestattet.

Das Dokument warnt davor, daß «sehr viele Katholiken eine solche Regierung für duldbar halten und glauben, daß die Kirche im Grunde nicht gegen einen solchen sozialistischen Staat ist». Es hält den Marxismus und Kommunismus «für die größte und gefährlichste Häresie dieses Jahrhunderts. Die Gläubigen werden verwundert und verwirrt sein, wenn das Konzil ein Problem von solcher Wichtigkeit nicht behandelt».

Die Anregung, daß das Konzil zum Kommunismus Stellung nehmen sollte, geht auf zwei brasilianische Prälaten zurück, auf den Erzbischof Geraldo de Proença Sigaud von Diamantina und auf den Bischof Antonio de Castro Mayer von Campos in Brasilien. Kurz bevor das Gesuch eingereicht war, wurde ein 16 Seiten langer Artikel von Dr. Plinio Correa de Oliveira, einem katholischen Laien und Universitätsprofessor in Brasilien, unter den Konzilsvätern verteilt. Dieser Artikel liefert die Lehrbeweise und zeigt, daß es gegen die katholischen Prinzipien verstößt, zuzugeben, daß die Kirche in einem kommunistischen Staat existieren und die unentbehrliche Freiheit genießen kann.

Die nächste Ausgabe

der «Schweizerischen Kirchenzeitung» erscheint wegen der Weihnachtsfeiertage erst am Montag, 30. Dezember 1963. Beiträge, die noch in dieser Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens Dienstag, 24. Dezember, in unsern Händen sein. Die erste Nummer des neuen Jahrganges erscheint Donnerstag, den 9. Januar 1964. *Die Redaktion*

Eindrucksvolle Anti-Hochhuth-Demonstration in Bern

Anläßlich der Erstaufführung des «Stellvertreters» von Rolf Hochhuth am Berner Stadttheater (17. Dezember 1963) veranstalteten die römisch-katholische Kirchgemeinde, die römisch-katholischen Pfarrämter und die «Gesellschaft für Christliche Kultur» der Bundesstadt Bern einen Protestabend von hohem Niveau im großen Saal des Casinos, der die interessierten Besuchermassen — es mögen ihrer mehr als 2000 gewesen sein — kaum zu fassen vermochte. Referent des Abends, der den Titel «Hitler, die Juden und der Papst» führte, war Dr. Hans *Buchheim* aus München, ein Mitarbeiter am dortigen Institut für Zeitgeschichte.

Buchheim wies in seinem Referat vor allem Hochhuths Anspruch zurück, die historische Wahrheit in der Haltung Pius XII. gegenüber den Judenverfolgungen erforscht zu haben. Es gibt so gut wie keine Dokumente aus dem Vatikan, auf die sich eine wissenschaftliche Untersuchung der damaligen Lage stützen könnte. Anders steht es mit dem Problem der totalen Herrschaft im Dritten Reich. Die wissenschaftliche Analyse dieses Themas reicht aus, um festzustellen, daß der Papst nichts hätte tun können, um dem Judenmord Einhalt zu gebieten. Hitler hat den totalen Anspruch über die Gewissen aller Deutschen erhoben, auch der Katholiken und der Kirchen im besonderen, was im völligen Gegensatz zur christlich-menschlichen Existenz stand: Gott als letzte Instanz wurde ausgeschaltet. Sein totaler Herrschaftsanspruch führte zu einer Perversion des Zusammenlebens der Menschen. War die Ablehnung der Rassenlehre der NSDAP eine Selbstverständlichkeit für das Christentum, so ergaben sich im banalen Alltag Situationen, in denen das Böse im Nationalsozialismus nicht auffiel. Im Krieg ging die Gewissensfrage für den einzelnen Deutschen, der innerlich gegen Hitler und den Nationalsozialismus stand, so weit, ob man sich die Niederlage des Staates wünschen durfte, um Hitler loszuwerden. Die Kompromisse, die der einzelne deutsche Bürger, wollte er nicht anormal leben, mit dem totalitären Herrschaftssystem zu schließen gezwungen war, können auf internationaler Ebene mit dem langen Nachgeben Englands vor Hitlers Politik der Verletzung der Verträge und der Menschenrechte verglichen werden: inwieweit waren Kompromisse geboten und inwieweit nicht? Eine klare Antwort auf diese Frage ist nicht zu geben — und so war es auch im Verhältnis der Kirche zum nationalsozialistischen Staat: es gab Gründe für den Widerstand und Gründe für ein Arrangement.

Hochhuth behauptet nun, so viele Millionen Juden mußten sterben, weil Papst Pius XII. versagt hat: der Papst sei — wie Hochhuth in einem Briefe an die «Welt» ausdrücklich wiederholte — daher ein Verbrecher. Der Historiker hat somit die Frage zu behandeln, ob Pius XII. Hitler hätte zwingen können, die Ermordung der Juden einzustellen. Der Papst war wohl überzeugt, daß er eine Friedensmission habe und es sich daher mit keiner der beiden Kriegsparteien ganz verderben dürfe. Diesen Gedanken Pius XII. bezeichnete Buchheim als eine Täuschung: Hitler war, wie der Judenmord bezeugt, entschlossen, seine Gegner umzubringen und zu keinem Kompromißfrieden bereit. Pius XII. hat sich Gedanken über das richtige Vorgehen gegen den Nationalsozialismus gemacht: ein Brief an den damaligen Bischof Preysing von Berlin enthält den Passus über eine «schlechte Erfahrung» mit einem «oberhirtlichen Schreiben» — was Grund zu besonderer Vorsicht gebe.

Buchheim unterstrich die zwei Arten des Widerstandes, die es gibt: den Widerstand als reines Zeichen für den Glauben (wie ihn die Geschwister Scholl übten) und den Widerstand, mit dem man etwas gegen den Gegner ausrichten will. Diese zweite Art des Widerstandes ist nicht nur eine moralische, sondern auch eine Machtfrage. Was hätte der Papst in diesem Sinne tun können? 1. das Weltgewissen aufrufen — das war im Grunde bereits geschehen, da sich die ganze Welt im Kampfe gegen das nationalsozialistische Deutschland befand; oder 2. die deutschen Katholiken zum Widerstand auffordern. Nun gehört es zum totalitären Staat, daß Menschen oft Verbrechen ohnmächtig mitansehen müssen: der moralische Protest hat keinen Sinn mehr, wenn die Ohnmacht so groß ist, daß nichts Praktisches erreicht werden kann. Zudem ergab sich die Gewissensfrage, ob die Tötung des Tyrannen Deutschland in Gefahr bringe: die Verwirrung der Gewissen auch der Menschen guten Willens war groß.

Gab es bei einem päpstlichen Protest, bei einem Aufruf des Papstes an die deutschen Katholiken eine Chance für die Rettung der Juden? Hitlers Haß gegen die Juden stand im Mittelpunkt aller seiner Vorstellungen: er war niemals bereit, auch um politischer Vorteile willen nicht, auf die Vernichtung der Juden zu verzichten. Er hat sogar mitten im Krieg, da er die Juden als Zwangsarbeiter für das Funktionieren der Kriegsmaschine nötig hatte, das Vernichtungsprinzip keine Sekunde lang in Zweifel gestellt. Nur die Ermordung Hitlers hätte ihn von seinem Plan abbringen können, die Juden zu ermorden. Die Umstände des totalen Krieges haben die Möglichkeiten, Widerstand gegen den Judenmord im deutschen Volke zu erwecken, auf den Nullpunkt reduziert. Während des Bombenkriegs war zudem jeder Deutsche in seiner eigenen Existenznot befangen; es gab eine gewisse Abstumpfung gegenüber Tod und Unrecht. 1942/43 waren auch die Gemeinden bereits zerrissen, die Männer im Felde oder bei der Organisation Todt, die Frauen und Kinder zum Teil verschickt, so daß auch die kirchliche Organisation zur Verbreitung einer päpstlichen Proklamation mehr als fraglich war: den Bischöfen fehlte bereits ein aktives Kirchenvolk. Gerade solche banal scheinenden Gründe spielen bei der wissenschaftlichen Überprüfung der historischen Situation im Dritten Reich eine wesentliche Rolle. Die Machtmittel des Bösen liegen oft in der Banalität und sind darum schwer zu erkennen. In der Figur des Doktors hat Hochhuth in seinem «Stellvertreter» das Böse verabsolutiert: sieht man das Böse so, dann ist es leicht, ihm rigoristische Forderungen entgegenzustellen, wenn man aber die Verflechtung mit dem Bösen im Alltag bedenkt, dann erkennt man, daß eine rigoristische Verpflichtung illusorisch ist. Buchheim betonte, er wolle nicht bewiesen haben, daß ein energischerer Widerstand des Papstes gegen die Judenpolitik des Dritten Reiches nicht besser gewesen wäre: doch gab es gewichtige Gründe für die Politik, wie er sie handhabte —, so gewichtige Gründe, daß niemand ihm den Vorwurf machen dürfe, ein Verbrecher gewesen zu sein. Pius XII. befand sich jedenfalls in einem schweren Gewissenskonflikt.

In seinem Schlußwort hob Dekan Mgr. Johann Stalder gerade diesen Gewissenskonflikt hervor und prangerte das bösartige Bild von Papst Pius XII. an, das Hochhuth durch seine Redeweise (und die papstfeindlichen Regiebemerkungen, Auslassungen aus Urteilen über den Papst usw.) geschaffen habe. Gewiß unterstehe der Papst als Mensch auch dem Urteil der Geschichte und die freie Meinungsäußerung soll nicht verhindert werden. Aber auch die Freiheit der Kunst sei an das Gebot der Wahrheit gebunden. Er gab der tiefen Enttäuschung der Berner Katholiken Ausdruck, daß das Stadttheater dieses Stück, das ihre Gefühle beleidige, ins

Repertoire aufgenommen habe. Gewiß werde, wie man höre, die Fassung, die im Berner Stadttheater aufgeführt werde, die schlimmsten Stellen auslassen und mildern: doch ändere dies nichts an dem Geist des Stückes, das ganz umgeschrieben werden müßte, um es der Wahrheit anzunähern. Der Abend wurde mit starkem Beifall für den Referenten und den Schlußredner in vollster Ruhe und ohne äußere Manifestationen beschlossen. *Dr. Franz Glaser*

Neues Verständnis für die Kirchenväter

Die Meinung war und ist noch heute weit verbreitet, ein eingehenderes Studium und eine gründlichere Kenntnis der Kirchenväter und Kirchenschriftsteller des christlichen Altertums sei ausschließlich Sache der Fachgelehrten, für den Seelsorger dagegen genüge es vollauf, wenigstens die biographischen Umrisse der führenden Gestalten unter den Kirchenvätern und die Titel ihrer wichtigsten Werke zu kennen. Die Kirchenväter werden heute in der Predigt selten zitiert. In der wissenschaftlichen Ausbildung der angehenden Priester ist der Patrologie nur ein bescheidener, ihrer Bedeutung keineswegs gerecht werdender Anteil gegönnt. Erst recht sind die Kirchenväter und ihr reiches Schrifttum für die große Mehrheit der kirchlichen Laien soviel wie eine unbekannte Welt.

Doch zeichnet sich in jüngster Zeit, wenn nicht alles trügt, in der Bewertung der Kirchenväter eine deutlich wahrnehmbare Wendung ab. Seit Jahren läßt sich ein immer weitere Kreise erfassendes Interesse für die Kirchenväter und Kirchenschriftsteller des christlichen Altertums feststellen. In den romanischen Ländern wie in den Ländern deutscher Zunge erscheinen in wachsender Zahl Übersetzungen von Väterschriften, Anthologien von Vätertexten und Darstellungen patristischen Inhalts, auch in Taschenformat, die sich an eine breite Leserschaft wenden. Es sei hier für den deutschen Sprachraum nur an die vom Verlag Herder unter dem Titel *Zeugen des Wortes* veröffentlichten Bändchen erinnert, von denen die *Predigten des hl. Augustinus über den ersten Johannesbrief,* erschienen unter dem Titel «Gott ist die Liebe», mehrere Auflagen erlebten, oder an die sehr gediegene Textsammlung *Weisheit der Väter,* ein Kirchenväter-Brevier, von Heinz Kraft (Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 1957). An dieser erfreulichen Entwicklung dürfte nebst andern Ursachen die Bibelbewegung und die liturgische Erneuerung einen bedeutenden Anteil haben. Denn sowohl von der Hl. Schrift wie von der Liturgie führt eine direkte Verbindungslinie zu den Kirchenvätern und zu den großen Theologen der christlichen Antike. In den Kirchenvätern und großen Theologen haben wir die führenden Interpreten der Hl. Schrift, in den Bischöfen unter ihnen zugleich die amtlichen Träger der kirchlichen Tradition, die allein den Schlüssel zum richtigen Verständnis der Schrift hat, sowie die zuständigen Gestalter der kirchlichen Liturgie während dieses wichtigen und für die ganze kommende Entwicklung der Kirche entscheidenden Zeitraums zu erblicken. Es besteht ein enger, untrennbarer Zusammenhang zwischen den Schriften der Väter, meist der Niederschlag ihrer Predigt, und der Auslegung und dem Verständnis der Hl. Schrift wie auch der Liturgie mit ihrer reichen Verwendung der heiligen Bücher. Die Beschäftigung mit den Kirchenvätern wird sich daher ohne Zweifel auch auf das Verständnis der Hl. Schrift und der Liturgie günstig auswirken.

Der Theologe und Seelsorger wird diese Vertiefung innerhalb der religiösen Erneuerung der Gegenwart nur begrüßen. Er wird ihr aber auch in seiner eigenen Bildung und Wirksamkeit Rechnung tragen. Die im deutschen Sprachraum bekannteste und unter dem Klerus verbreitetste Übersetzung der Kirchenväter war in den letzten Jahrzehnten die 83 Bände umfassende, in den Jahren 1911 bis 1938 im Kösel-Verlag erschienene *Bibliothek der Kirchenväter.* Die Sammlung ist eine repräsentative, von kompetenten Patrologen übersetzte und kommentierte Auswahl aus den bedeutendsten Werken der großen Kirchenväter und Kirchenschriftsteller. Das Werk wird seinen Wert behalten, ist aber längst vergriffen und im Antiquariatshandel nur noch zu hohem Preis erhältlich. Obwohl hauptsächlich für den Theologen und Seelsorger bestimmt, hat die *Bibliothek der Kirchenväter* für die Benützung ihre Nachteile. Wie manchem vielbeschäftigten Seelsorger, Prediger oder Religionslehrer fehlt die Zeit, um aus der Fülle des Stoffes die ihm dienlichen Texte herauszusuchen. Schon lange vermißte der Seelsorger ein Hilfsmittel, das ihm mit den gewünschten Vätertexten ein rasches Auffinden derselben ermöglichte.

Unsere Leser seien hier auf eine Neuerscheinung aufmerksam gemacht, die alle diese Wünsche erfüllt und sich als das geradezu ideale Hilfsmittel darbietet, um sich mit dem unvergleichlichen Lehrgehalt und Weisheitsschatz der Väterliteratur vertraut zu machen. Es handelt sich um die *Texte der Kirchenväter,* eine Art Lesebuch, das die Aussagen der Väter nach den einzelnen Themenkreisen der Theologie systematisch ordnet und so eine rasche Orientierung ermöglicht *. Als Herausgeber zeichnet der durch seine publizistische Tätigkeit wohlbekannte Münchener Theologe Alfons Heilmann, dem Prof. Heinrich Kraft, Kiel, als patrologischer Fachberater zur Seite stand. Geplant sind vier Bände und ein Registerband. Die Vätertexte sind zur Hauptsache der *Bibliothek der Kirchenväter* entnommen, stilistisch leicht überarbeitet und, wo es tunlich erschien, gestrafft. Nebstdem dienten auch andere Publikationen als Vorlage.

Inzwischen sind die zwei ersten Bände erschienen, die übrigen sollen in Abständen von je einem halben Jahr herauskommen. Der 1. Band ist gegliedert in vier Kapitel mit folgenden Titeln: 1. Von Gott, 2. Von der Schöpfung, 3. Vom Menschen, 4. Von der Versuchung, der Sünde und vom Bösen, entspricht also im großen und ganzen den dogmatischen Traktaten *De Deo uno, De Deo trino, De Deo creatore.* Bei der Auswahl der Themen und Texte überrascht immer wieder die Rücksichtnahme auf heutige Fragestellungen, so z. B. im 3. Kapitel (Seele und Leib, Der Leib, seine Glieder und Fähigkeiten, Fürsorge für Leib und Seele). Die Anordnung der Themen, unter die die Vätertexte eingereiht sind, folgt in den übrigen Bänden nicht mehr dem gewohnten Schema unserer dogmatischen Lehrbücher, sie hält sich mehr an die Gedankengänge der Väter, verwertet neuere Einsichten und überrascht durch manche überzeugende Gruppierung und Verbindung von Themen und Gesichtspunkten. So wird der 2. Band nicht mit der Christologie, wie man erwarten würde, eingeleitet, sondern mit einem Kapitel *Von der Gnade* (Gottes Wille, Gottes Eigentum, Gottes Gnade). Dann erst folgt das 2. Kapitel: *Von Christus* mit folgenden Themen: Die Liebe Christi, Die Person Christi, Das Werk Christi, Jesu Erdenwandel, Das Kreuz: Bild, Symbol, Wirklichkeit, Die Jungfrau Maria (darunter: Christi Geburt nach den Sibyllinen). Den weitesten Umfang (300 Seiten) hat das 3. Kapitel: *Von der Heiligung,* eine eigent-

---

* *Texte der Kirchenväter. Eine Auswahl, nach Themen geordnet.* Erster Band. Zusammengestellt und herausgegeben von Alfons Heilmann, unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Heinrich Kraft. München, Kösel-Verlag, 1963. 663 Seiten. Zweiter Band, 1963. 591 Seiten.

liche Aszetik, mit folgendem beachtenswertem Inhalt: Vom Glauben, Bekehrung und Vergebung, Vom Aufstieg der Seele, Von der Gerechtigkeit, Von den Geboten Gottes, von der Gottesliebe, Vom Wirken des Heiligen Geistes, Von der Gotteskindschaft, Vom Streben nach der Vollkommenheit und von der Gabe des Beharrens, Von den Heiligen. Nichts vermöchte uns die Blutleere und Lebensfremdheit mancher aszetischer Schriften und Vorträge von heute überzeugender vor Augen zu führen als die in diesem Kapitel dargebotenen Texte.

Die zwei ersten Bände sind der beste Beweis für die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit dieses ebenso verdienstvollen wie mühsamen Unternehmens, uns die Kirchenväter und großen Theologen des christlichen Altertums wieder näherzubringen. Schon ein flüchtiger Überblick läßt den inhaltlichen Reichtum der Textsammlung und die Gediegenheit und Zuverlässigkeit der Bearbeitung sichtbar werden. Besonders zahlreich vertreten sind die Großen unter den Kirchenvätern, allen voran Augustinus, ferner Ambrosius, Cyrill von Jerusalem, Athanasius, die Kappadozier, Johannes Chrysostomus usw. Jeder Seelsorger wird sich sehr bald überzeugen, daß ihm diese Textsammlung, ein Väterbrevier im besten Sinn des Wortes, eine Fülle von Anregungen für Predigt, Unterricht und Betrachtung bietet. Der Tiefsinn, die Lebensnähe, Anschaulichkeit und Überzeugungskraft, mit denen die Väter und großen Theologen des Altertums die großen Mysterien des Christentums, seine Wahrheiten und sittlichen Forderungen darlegen, und die Weisheit, mit der sie die Rätsel und Dunkelheiten des Lebens und der Welt (z. B. die Nützlichkeit des scheinbar Schädlichen, der Daseinszweck der wilden Tiere, S. 156) deuten, werden von den Theologen unserer Zeit schwerlich überboten werden. Und wer fände nicht sein Entzücken an den herrlichen Gebeten, die eingestreut sind (z. B. Augustins Gebet zum Vater der Wahrheit, Weisheit und Glückseligkeit, S. 56). *J. St.*

Gottesdienst und Musik

Die Musik ist auch für den katholischen Gottesdienst keine bloße Randfrage, geschweige denn ein überflüssiges oder gar hemmendes Hobby. Diese schiefe Auffassung geistert allerdings in etlichen Köpfen. So stand beispielsweise in der Zeitschrift «Kolpings Werkjugend» am 8. November 1963 die Ansicht aus einem Kreise katholischer Gesellen: «Kirchenchor abschaffen! Entweder will man Musik hören oder die Messe feiern.» Ein solch kategorisches Entweder-Oder entspringt der Meinung, die ursprüngliche und ideale Eucharistiefeier habe sich mit bloß gesprochenem Wort begnügt. Daß dem nicht so war, weiß man aus dem Ritus des alttestamentlichen Passahmahls, wie es auch Jesus mit seinen Jüngern feierte. Zudem berichten die Evangelisten Matthäus und Markus, daß Jesus das Abendmahl unter heiligem Gesang vollzogen hat: ER als singender Liturge, seine Jünger in der Doppelrolle als assistierende Gemeinde und zugleich als der erste neutestamentliche «Kirchenchor».

Obwohl das Liturgiedekret des Konzils zur Stunde, da wir das schreiben, noch nicht in seinen Einzelheiten bekannt ist, steht doch fest, daß die Kirche auch künftighin den kunstvollen einstimmigen Choral, den mehrstimmigen Gesang und die adelige Orgelmusik für die feierlicheren Gottesdienste bewahren, fördern und fordern wird. Die Tonkunst, eine Edelblüte des Menschengeistes, darf und soll auch in den Dienst Gottes gestellt werden. Für diesen künstlerischen Auftrag sind die Schola, der Kirchenchor, der Organist — in Ausnahmefällen noch andere Instrumentalisten — auch nach dem Konzil unentbehrlich. Aus diesem Grunde beschäftigen sich die verantwortlichen Stellen — der Cäcilienverband, die Kirchenmusikschulen, unsere kirchenmusikalischen Zeitschriften — eifrig mit den Fragen über liturgische und geistliche Musik. Dasselbe konnte man in diesen Tagen den zahlreichen Berichten über die Jahresversammlungen unserer Cäcilienchöre entnehmen. Hier aber soll eine kurze Rückschau auf zwei besonders bedeutsame Kirchenmusiktagungen der jüngsten Vergangenheit folgen.

Internationale Bildungswoche für katholische Kirchenmusik,

veranstaltet in Rheinfelden von einer Gruppe fortschrittlicher Köpfe aus Basel und Umgebung, an ihrer Spitze Ernst Pfiffner[1]. Das Patronat hatten übernommen: der Bischof von Basel, der Abt von Einsiedeln, die Cäcilienverbände der deutschen Schweiz mit ihrem Landespräses, die befreundeten Cäcilienverbände Freiburg i. Br. und Straßburg, das Schweizerische liturgische Institut, was den offiziellen Charakter der Bildungswoche unterstrich. Deren Ziel bestand darin: beizutragen an die von Pius X. angebahnte, aber noch lange nicht vollendete Erneuerung des gottesdienstlichen Singens und Musizierens, sowie den vom Konzil zu erwartenden Beschlüssen bereits die Wege zu ebnen. Fachleute von Ruf hielten Vortragszyklen oder Einzelreferate: der Kölner Komponist Hermann Schroeder gab eine geistreiche «Einführung in die neue Kirchenmusik», die Professoren Rudolf Walter (Heidelberg) und L. F. Tagliavini (Bologna) belehrten durch Wort und eigenes Spiel über gottesdienstliche Orgelmusik. In seinem Vortrag «Kirchen- und Orgelbau» wehrte sich der Basler Architekt Walter F. Förderer gegen das oft selbstherrliche Gebaren einzelner Künste und Künstler, die zu wenig Rücksicht auf harmonische und zweckdienliche Gesamtwirkung nehmen. Ein Kerngedanke: «Bei Kirchenbauten und -umbauten müssen Architekt, Plastiker, Maler, Kirchenmusiker, Orgelbauer und natürlich auch der Seelsorger zusammenberaten; es gilt die verschiedenen Künste und praktischen Erfordernisse gleich von Anfang an in den Bauplan einzugliedern, auch wenn z. B. die Orgel vorläufig noch nicht erstellt werden kann.»[2]

Vertreter der Liturgiewissenschaft und -praxis boten Anregung und Diskussionsstoff, so Kaplan Paul Schwaller über die Ziele und die bisherigen Vorarbeiten für das schweizerische Einheitsgesangbuch. Frère Laurent von der protestantischen Ordensgemeinschaft Taizé (Burgund) betonte bedeutsame Eigenschaften der «Musik vor Gott»: sie muß *dienende* Kunst sein!

Die sorgfältig vorbereiteten Gottesdienste — Herzstück des Kurses — zeigten die von der Kirche geforderte Abwechslung, kompromißlose und zeitnahe Gestalt unter Wahrung echter Kunst und aktiver Teilnahme der Gemeinde: zwei Betsingmessen und drei lateinische Ämter, von denen jedes in anderer Stilart gesungen wurde, einmal das Proprium a cappella vom Chor, das Ordinarium gregorianisch (Missa mundi) vom Volk; dann als reines Choralamt, sinngemäß auf Schola und Volk verteilt; endlich Ordinarium und Proprium als durchkomponiertes Gesamtkunstwerk (Ernst Pfiffners «Ambrosiusmesse») im Wechsel von Kantor, mehrstimmigem

---

[1] Schon vor drei Jahren haben dieselben Organisatoren einen ähnlichen Schulungskurs im Elsaß durchgeführt; siehe SKZ 128 (1960) 440.

[2] Daß diese Forderung keineswegs überflüssig ist, zeigt der Bau der neuen Orgel in Baar, wo sich nun der größere Teil des Kirchenchors *hinter* dem freistehenden Pfeifengehäuse (Rückpositiv) des I. Manuals aufstellen muß, ohne Sicht auf Altar und Kanzel!

Chor, Gemeinde und Orgel. Beispielhaft war auch die außerliturgische Abendandacht mit Motetten sowie deutschen Psalmen für Chor und Volk. In die Rolle des Vorsängerchors teilten sich der Chor der «Martinsfinken» aus Kaufbeuren, die Cäcilienchöre Rheinfelden und Breitenbach (SO). Pfarrer Isidor von Arx (Breitenbach) hatte die Leitung des Gemeindegesangs; die auf den Anlaß abgestimmten Homilien und das Vorlesen der Perikopen übernahmen P. Vinzenz Stebler, OSB, Kaplan Paul Schwaller, lic. theol. Walter von Arx und der Berichterstatter.

Auch der außerliturgischen *geistlichen Musik,* für deren Pflege namentlich Pius XII. in seinen Rundschreiben warme Worte findet, schenkte der Kurs liebevolle Sorge. Geistliche Vokalkonzerte boten der schon erwähnte Kaufbeurer Chor, der Zürcher Kammerchor (Leitung Johannes Fuchs), die Evangelische Singgemeinde Bern (Leitung Martin Flämig). Nicht vergessen seien die hochstehenden Orgelkonzerte von Rudolf Walter, L. F. Tagliavini, Eduard Müller (Basel), Karl Kolly (Chur). Die Kursteilnehmer, aufgeschlossene Organisten und Chorleiter aus dem In- und Ausland, nahmen reiche Anregungen mit. Aus dem Bistum Rottenburg kamen drei führende Kirchenmusiker auf Besuch — an ihrer Spitze Domkapitular Dr. Hubert Wurm —, die dem Kurs Bewunderung zollten, es jedoch nicht begreifen konnten, daß aus den Reihen des schweizerischen Klerus nur ein kleines Grüpplein gekommen war, zu einem Anlaß, wo es um wesentliche Fragen der Kirchenmusik und Liturgie ging.

Die VI. Generalversammlung des Diözesan-Cäcilien-Verbands Chur,

vom Diözesanpräses Prof. Dr. Alfons Thumiger umsichtig vorbereitet und geleitet, fand am 17. November in Zürich statt. Am Vorabend erlebte man in der Dreikönigskirche eine «Geistliche Abendmusik» mit Orgelwerken des gotterfüllten Sebastian Bach, gespielt von Josef Bucher, und mit liturgischen Motetten der klassischen A-Cappella-Zeit, ebenso meisterlich dargeboten von der Schola Cantorum Turicensis unter Ronald Biseggers Führung. Der Sonntag brachte ein «Kirchenmusikalisches Colloquium» in der Wasserkirche, welche die reformierten Mitbrüder uns zur Verfügung gestellt hatten. Das Thema «Deutschsprachige Psalmodie» bewies, daß sich der Cäcilienverband ernsthaft mit dieser brennenden Frage beschäftigt und nach brauchbaren Lösungen trachtet. Die beiden Referenten, Kaplan Paul Schwaller und Musikdirektor Ronald Bisegger, beleuchteten das Problem mit gründlicher Sachkenntnis, betonten die Wichtigkeit neuer Gesangsformen; jedoch müsse eine deutsche Psalmodie unbedingt dem Geist

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Zur Weltgebetswoche 1964
(18. bis 25. Januar 1964)

Im Zusammenhang mit den konziliaren Bemühungen um eine Annäherung der getrennten Christen hat ein katholischer Arbeitskreis des deutschen Sprachgebietes in Verbindung mit einem Kreis evangelischer Christen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eine Handreichung für die Weltgebetswoche um die Einheit der Christen für 1964 gestaltet. Der Text basiert auf einem Gebetsheft, das vom katholischen Zentrum «Unité chrétienne» in Lyon und dem Weltkirchenrat in Genf gemeinsam ausgearbeitet wurde. Wenn der Text auch für die praktische Verwendung der Katholiken des deutschen Sprachgebietes eigens gestaltet werden mußte, so ist doch durch die Zusammenarbeit mit evangelischen Stellen erreicht worden, daß eine möglichst große Einheit im Gebet für die Einheit in der Christenheit entstehen kann.

Auf ihrer Konferenz am 14. Oktober 1963 in der Anima in Rom haben die Bischöfe des deutschen Sprachgebietes diesen Text gutgeheißen und empfohlen. Kardinal Augustin Bea hat für das Gebetsheft ein Geleitwort geschrieben. — Das Heft ist in erster Linie für gemeinsame Andachten (Lese- und Gebetsgottesdienst) in Pfarreien und Gruppen gedacht, eignet sich aber auch für das Privatgebet.

Bestellungen sind zu richten an: *Arbeitsgruppe für die Weltgebetswoche in der Schweiz, Priesterseminar St. Luzi, Chur.* (Eigenes Postcheckkonto: X 6524, Chur.)

Es wäre erfreulich, wenn möglichst viele Seelsorger diesen gehaltvollen und pastoralliturgisch gut aufgebauten Gebetstext für die Weltgebetswoche und andere Gelegenheiten in den Pfarreien verwenden und ihn auch für den Gebrauch in Gruppen und für das private Gebet empfehlen wollten. Ansichtsexemplare können bei der oben genannten Stelle in Chur gratis bezogen werden.

Bischöfliche Kanzlei

Interkonfessionelle Kollekten

Professor Dr. Oscar Cullmann, der bekannte Basler Theologe, regte vor einigen Jahren an, protestantische und katholische Kirchgemeinden möchten ihre innere Verbundenheit durch Kollekten zugunsten Bedürftiger der andern Konfession bezeugen. Der Schweizerische Caritasverband und der Schweizerische Verband für Innere Mission und Evangelische Liebestätigkeit freuen sich darüber, daß diese Anregung immer mehr befolgt wird. Beide Verbände halten es jedoch auf Grund ihrer jahrzehntelangen Erfahrungen in der Zusammenarbeit für ebenso unmöglich als unrichtig, die im Glauben immer noch bestehenden Unterschiede dadurch überwinden zu wollen, daß sie außeracht gelassen werden. Sie empfehlen deshalb gemeinsam den Kirchgemeinden beider Konfessionen, solche Kollekten nicht für kultische Gebäude und Geräte zu bestimmen, sondern für notleidende Menschen und Liebeswerke der andern Konfession. Beide Verbände vermitteln gerne Adressen. Sie glauben, daß auf diese Weise die gute Absicht am wirksamsten und unmißverständlichsten zum Ausdruck kommt.

10. Dezember 1963

Schweiz. Verband für Innere Mission und Evangelische Liebestätigkeit
Der Präsident:
sig. Pfr. Dr. W. Bernoulli
Der Sekretär:
sig. F. Ohngemach

Schweiz. Caritasverband
Der Präsident:
sig. Dr. med. Fr. Spieler
Ein Mitglied des Direktoriums:
sig. Mgr. Dr. A. Teobaldi

Im Herrn verschieden

Alfred Studer, Pfarrer, Adligenswil

Alfred Studer wurde am 8. Oktober 1900 in Schüpfheim geboren und am 17. Juli 1927 in Luzern zum Priester geweiht. Als Vikar wirkte er von 1927 bis 1930 in Laufen. Von 1930 bis 1936 war er Pfarrer in Grindel und seit 1936 Pfarrer in Adligenswil. Er starb am 13. Dezember 1963 in der Klinik Sankt Anna in Luzern und wurde am 17. Dezember in Adligenswil beerdigt. R. I. P.

Resignat Josef Thürig, Neuenkirch (LU)

Josef Thürig wurde am 29. Oktober 1884 in Triengen geboren und am 14. Juli 1912 in Luzern zum Priester geweiht. Nach kurzer Vikariatszeit (1912/13) in Schötz wirkte er in Neuenkirch, zunächst als Kaplan (1913—1919) und dann als Pfarrer (1919—1959). 1953 wurde er zum Dekan des Kapitels Sursee ernannt und blieb es bis 1963. Er starb am 15. Dezember 1963 und wurde am 18. Dezember 1963 in Neuenkirch beerdigt. R. I. P.

und den Deklamationsgesetzen der deutschen Sprache Rechnung tragen, darum nicht bloße Herübernahme der gregorianischen Melodien oder der französischen Psalmodie Gelineaus. Zugleich muß der deutsche Psalmengesang echte — wenn auch naturgemäß schlichte — Kunst sein und dem Volke nicht zu Schwieriges überbinden. Daher ist die *responsoriale* Psalmodie, bei welcher dem Volk die einprägsamen Kehrverse zufallen, das Richtige und Erstrebenswerte. Eine Vorsängergruppe unter R. Biseggers Leitung führte solche Versuche der Volkspsalmodie aus vier Jahrhunderten vor.

Bei der nachmittägigen Hauptversammlung berichtete Kaplan Schwaller über das im Werden begriffene Einheitsgesangbuch und rief die Kirchenchöre auf, sich jetzt schon für die kommenden Aufgaben zu rüsten Zwei um den Cäcilienverband hochverdiente Herren hatten um Entlastung gebeten: Vizepräses Pfarrer Dr. Carl Hain und Vorstandsmitglied Max Geiger. Als Nachfolger wurden Pfarrer Jakob Steger und Musikdirektor Ronald Bisegger gewählt. Landespräses Dr. Jos. Ant. Saladin sprach das anspornende Schlußwort: «Freuen wir uns des bisher Erreichten! In den vergangenen drei Jahrzehnten ist doch ein großer Fortschritt sichtbar und hörbar geworden: vom Kirchenkonzert zur *gottesdienstlichen* Musik. Erwarten wir jedoch vom Konzil nicht zuviel radikal Umstürzendes! Es wird eine goldene Mittellinie schaffen.» Leider sah man auch bei diesem kirchenmusikalischen Anlaß nur wenige Vertreter aus dem Klerus, den doch das Tagungsthema ganz besonders anging.

Die Krönung dieses Cäcilianertreffens war der gutbesuchte Abendgottesdienst in der modernen Felix-und-Regula-Kirche, wo Abt Dr. Viktor Schönbächler von Disentis das levitierte Hochamt und die Ansprache hielt. Das Ordinarium (mit Ausnahme des Gloria) wurde von der liturgisch geschulten Pfarrei im Wechsel mit der Schola in den Melodien der «Missa catholica» mitgesungen, einige Propriumstücke des 23. Sonntags nach Pfingsten ebenfalls gregorianisch von einer Männergruppe, die andern Eigengesänge in mehrstimmigen Vertonungen Heinrich Isaacs und ein Gloria Hans Leo Haßlers von der Schola Cantorum Turicensis. Liturgiegemäße Orgelkompositionen vor dem festlichen Einzug des Klerus, nach dem Offertorium und zum Auszug rundeten die heilige Feier stilvoll ab.

So hat auch diese Generalversammlung dargetan, daß der offizielle Cäcilienverband ein edles Doppelziel vor Augen hat: einerseits die kostbare und heute noch berechtigte Tradition zu pflegen, anderseits auch nach neuen Formen der Gottesverehrung in der Muttersprache zu suchen.

P. Hubert Sidler, OFMCap.

Berichte und Hinweise

Altes kirchliches Liedgut in neuem Gewand

Allen, die sich heute um biblisch-theologisch einwandfreie Texte und um liturgieverwandtes Liedgut bemühen, stellt der von Johannes Overath und Joseph Solzbacher neu herausgegebene Liedpsalter nach Kaspar Ulenberg * für die Gestaltung der Betsingmesse, der Gemeinschaftsmesse und anderer liturgischer Gottesdienstformen eine Fülle von Anregungen bereit. Dieser Liedpsalter lehnt sich in seinen Melodien nicht etwa an gregorianische Psalmtöne an (keine Deutsche Gregorianik!), sondern er baut aus dem Melodienschatz des 16. Jahrhunderts mustergültige Lieder, die weit über dem Durchschnitt unserer seit dem 19. Jahrhundert gewohnten Kirchenlieder stehen. Das gereimte Psalmlied und die fein rhythmisierte Melodie finden sich hier zu einer idealen Einheit zusammen. Was hier vorgelegt wird, ist bereits durch Jahre in der Praxis erprobt. An Kirchenmusiktagungen und vor allem am Eucharistischen Kongreß in München fanden diese Lieder einen lebhaften Widerhall; auch wurden etliche davon in die Gesangbücher deutscher Diözesen aufgenommen. Die 20 Psalmlieder, 3 neutestamentliche Cantica und 28 Leitverse für das ganze Kirchenjahr ermöglichen einen vielfältigen Gebrauch. Prediger, Katecheten und Kantoren werden in diesem biblischen Text- und Liedgut mancherlei Anregungen finden; auch die Volksfrömmigkeit wird sich unmittelbar angesprochen fühlen. Die Kirchenchöre haben die Möglichkeit in wertvollen mehrstimmigen Sätzen von Rinteleus, Lassus und Schroeder, der auch den Orgelsatz schrieb, im Wechsel mit dem einstimmigen Volksgesang mitzusingen. Dieser gediegene Liedpsalter kann nur bestens empfohlen werden.

P. Reinhard Peter, OFMCap.

* *Liedpsalter nach Kaspar Ulenberg,* Teil I. Herausgegeben von Johannes Overath und Joseph Solzbacher. Düsseldorf, Musikverlag Schwann, 1963.

Frühes Christentum am Nil oder Koptische Kunst

Im Kunsthaus Zürich wird seit dem 17. November eine Ausstellung *Koptischer Kunst* gezeigt, die bis zum 19. Januar 1964 dauern wird. Von rund 760 Nummern einschließlich späterer Leihgaben aus der Schweiz werden uns in dieser Schau vorerst in 62 Gegenständen das hellenistische Ägypten vor Augen geführt, nämlich in Plastik, Malerei, Kunstgewerbe und magischen Gemmen, dann aber vorzüglich das frühe christliche Ägypten (das wir gemäß Ableitung vom arabischen «quibt» aus der semitischen Form des Nillandes «koptisch» nennen), Erzeugnisse aus Stein, Elfenbein, Holz, Gold, Silber, Bronze, Eisen, Glas, Keramik, Leder, Flechtarbeit, Malerei aus Kirchenschätzen und Sammlungen, dann Codices, Inschriften und Ausstrahlungen in der westlichen Welt.

Aus Nubien sind etwa 30 Ausstellungsbelege vorhanden, und aus Äthiopien bekommen wir Kreuze, Ikonen, Kronen (Kaiserkronen), kirchliche Geräte und Handschriften zu Gesicht. Sehr instruktiv wirken die großen Photos, Reproduktionen von den in Frage kommenden koptischen Klöstern und die beleuchteten farbigen Lichtbilder, Projektionen, so wie die Modelle und Kopien. In 14 Farbtafeln und ca. 84 Weiß/Schwarz-Tabellen werden uns wertvollste und sehenswerteste Objekte in einem Katalog und Nachtrag illustriert vorgeführt.

Daß es vielfach um bloße Volkskunst und Kunstgewerbe geht, wird keinen Besucher befremden und erst recht nicht den echten Künstler. Im Gegenteil ist man erstaunt zu sehen, welchen Einfluß das Christentum auf das einfache Volk ausübte und wie das einfache Volk in den Formen sich ausdrückte, die es in der Umgebung fand, so wie etwa unsere Hinterglasmaler primitiv wiedergaben, was sie bei den Renaissance-Künstlern vollendet gesehen haben. Man wollte nicht eine Kunst schaffen, sondern sie verwerten in der Liturgie und kirchlichen Ausstattung. Bei vielen Objekten bekommt man den Eindruck, daß für die Darstellung in der koptischen Kunst wenigstens auch heidnische Vorlagen verwendet wurden, um daraus christliche Bilder zu gestalten, wie z. B. aus der Isis (siehe Bild 3 im Nachtrag) das Madonnenbild, aus dem Kampf des Horus auf Pferd mit dem Krokodil den Kampf des hl. Georg mit dem Drachen (Kat. 63). Dieses Relief gilt übrigens als Prototyp von koptischen Reiterfiguren.

Von Interesse sind besonders auch die Symbole der Unsterblichkeit, vor allem

auch das ägyptische Henkelkreuz, das zum Chi Rho, XP-Zeichen wurde. Der bemalte Sarg mit den Unsterblichkeits-(Pfauen-)Symbolen und Hinweisen auf das ewige Leben kommt einem vor wie ein venezianisches Schiff mit Kopfdeck. — Anstatt unserer Kirchenfahnen werden bei den Kopten überall flache, durchbrochene Vortragskreuze und Sonnen auf Stäben herumgetragen. Goldschmiede, Kirchen- und Altarbauer werden sehr viel Anregung aus dieser Schau gewinnen. Dazu dient es im Zeitalter der Ökumene zum bessern Verständnis einer christlichen Gemeinschaft, die auf das Mönchstum des Abendlandes einen entscheidenden Einfluß ausübte, vor allem durch den hl. Martin von Tours, der von dort her die Idee der Zönobiten nach dem Abendland brachte.

Wer immer die Möglichkeit hat, sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Ausstellung zu besuchen, um diese Zeugen aus dem Urchristentum sich anzusehen und daraus Anregungen für die Gestaltung der Gegenwart zu nehmen. —

Laienkreise kennen sich in diesen Dingen sehr gut aus. An der Auktion der Galerie Fischer in Luzern wurden z. B. am vergangenen 5. Dezember für eine koptische Öllampe, die auf 1000 Franken geschätzt war, genau soviel bezahlt, desgleichen für einen kleinen Goldanhänger mit Madonnenbild rund 800 Franken, d. h. das Zehnfache von früher. Die Dinge sind oft unansehbar und defekt, wie es bei uns auch noch viele Werte gibt, welche die Kirchgemeinden nicht kennen und die Pfarrherren nicht schätzen, besonders alte Stoffe. Diese sind aber oft äußerst wertvoll, man denke nur an die Entdeckung des Leutpriester Robert Suter in der Sakristei der Stiftskirche von Beromünster. Solche Ausstellungen können manchen die Augen öffnen. Vieles wird heute infolge der Liturgiereform außer Gebrauch gesetzt. Jetzt ist es höchste Zeit, Raffeln, alte Paramenten, Fahnen, Verwahrglocken, Kruzifixe, Kerzenstöcke zu inventarisieren und aufzubewahren. Man wird vielleicht einwenden, die Kirche sei kein Museum. Das soll sie auch nicht sein. Aber die Kostbarkeiten der Kirche sind unter Umständen ein großes, wenn auch totes Kapital. Es sind Reserven. Das sind die kirchlichen Kunstschätze überhaupt. Gottlob gibt es edle Sammler, die an Ausstellungen, wie in Zürich, ihre «Fänge» der Allgemeinheit zugänglich machen. Es ist nur notwendig, daß man sie auch wirklich besucht.

Georg Staffelbach

CURSUM CONSUMMAVERUNT

P. Dr. Charles Reinert, Zürich

Am Abend des 9. Oktober 1963 ist der ehemalige Leiter des Filmbüros des Schweiz. Kath. Volksvereines und Redaktor des «Filmberaters», P. Dr. Charles Reinert, im Alter von 64 Jahren in Freiburg gestorben. Geboren am 1. August 1899, hatte er seine Jugendzeit in Basel verlebt. Dort lernte er schon früh im «Borromäum» den bekannten Jugendseelsorger Abbé Joye kennen, der als einer der ersten in der Schweiz Filme vorführte und den damals noch jungen Film in den Dienst guter Unterhaltung und Erziehung zu stellen verstand. Diese Pioniertat ist Charles Reinert unvergeßlich geblieben und hat seine Einstellung zum Film entscheidend beeinflußt, auch wenn er damals noch nicht ahnte, daß der Film später sein eigentliches Arbeitsgebiet werden würde. Nach den humanistischen Studien an der Stiftsschule Einsiedeln trat Charles Reinert am 15. September 1920 in die Gesellschaft Jesu ein. Es folgte die sorgfältige philosophisch-theologische Ausbildung in Holland, Belgien und Österreich.

Das Jahr 1936 brachte mit der Film-Enzyklika Pius XI. «Vigilanti cura» die Entscheidung im Leben und der Tätigkeit des jungen Ordensmannes. Der Papst forderte in seinem Rundschreiben die Errichtung nationaler katholischer Filmstellen, die neben anderen Aufgaben vor allem das katholische Volk über den sittlichen Wert oder Unwert der jeweiligen Produktion unterrichten und zu einem Filmbesuch anleiten sollten, den jeder vor seinem Gewissen verantworten konnte. Pater Reinert wurde daraufhin von seinen Obern für diese Arbeit freigestellt. Seit 1938 wohnte er im Borromäum Basel und arbeitete sich als Filmrezensent für das «Basler Volksblatt» in die Filmfragen ein. Daneben war er auch Mitarbeiter in der Abteilung Film des Schweiz. Kath. Volksvereins. Dieser beschloß dann 1941, ein Katholisches Filmbüro des SKVV in Zürich, als Stadt der Filmpremieren und Filmverleiher, zu errichten, im «Filmberater» ein Publikationsorgan für die moralische Einstufung der Filme ins Leben zu rufen und deren Leitung P. Reinert anzuvertrauen.

Genau 20 Jahre lang hat sich P. Reinert diesen Aufgaben gewidmet und aus kleinsten Anfängen ein wohlorganisiertes, angesehenes und wirksames Instrument katholischer Filmführung geschaffen. In den seelsorglichen Belangen, also vor allem der «Einstufung» der Filme in die von Rom gewünschte Filmführung, traf er mit reifem Urteil das richtige Maß. Das war für ihn, der die Filmarbeit als Seelsorge auffaßte, das Entscheidende. Mit welcher Liebe hat er die prallgefüllten Schubladen seiner «Filmothek», deren 40 000 bis 50 000 Dokumente er als das Herzstück seines Büros bezeichnete, immer à jour gehalten. Wie freute er sich zu sehen, wie immer mehr Tageszeitungen seine «Filmtips» übernahmen, wie sich unabhängige Kinobesitzer bei der Auswahl der angebotenen Filme an seine Wertungen hielten, wie eine Reihe staatlicher Filmstellen den «Filmberater» laufend zu Rate gezogen. Gewiß, er erlebte viele Enttäuschungen und Rückschläge. Was ihn immer am schmerzlichsten traf, war aber Verständnislosigkeit, Unbelehrbarkeit und Illoyalität von Seiten mancher Katholiken. Deshalb hat er auch im ersten Jahrzehnt seiner Tätigkeit, als es seine Kräfte noch eher erlaubten, viel und oft in Filmsonntagen, Schulungskursen, Vorträgen und Konferenzen für den Klerus versucht, den Sinn katholischer Filmführung bekanntzumachen, eine einseitig negative Einstellung zu überwinden und den Kampf für den guten Film aktiv und praktisch zu führen. Es war ihm klar, daß jedes Filmbillet einen Wahlzettel bedeutet.

Allmählich wuchs P. Reinerts Einfluß über die engen Grenzen der Schweiz hinaus. Durch den «Filmberater», sein erfolgreiches «Filmlexikon» und andere Publikationen wurde er auch bei anderen nationalen katholischen Filmstellen bekannt. Er nahm regelmäßig an den Tagungen der OCIC, der internationalen katholischen Filmorganisation, teil, wurde in deren Ausschuß berufen, der auch den geschätzten Filmpreis der OCIC zu vergeben hat. Schließlich wurde er am 13. April 1960 zum Konsultor der Päpstlichen Kommission für Film, Radio und Fernsehen ernannt.

Seit einigen Jahren war es um P. Reinert still geworden. So wie er seinen Vater sehr früh verloren hatte und sein Bruder P. Paul Reinert, der bekannte Studentenseelsorger in Zürich und Basel, allzufrüh einem Schlaganfall erlegen waren, wurde auch er vorzeitig von einem Zerfall seiner körperlichen Konstitution heimgesucht. Er hat seit langem damit als etwas Unausweichbarem gerechnet, mit einem Kreuz, das er als Familienerbstück zu tragen hätte. Es widerstand auch seiner Lebensfreude, nun durch ängstliche und genaue Befolgung von Gesundheitsregeln die ihm bestimmte Zeitspanne zu verlängern zu suchen. Mit wehem Herzen gab er 1961 die Leitung des Katholischen Filmbüros einem jüngeren Mitbruder ab, den er in sein Werk eingeführt hatte. Er wußte es festgegründet und er hat ihm eine Richtung gegeben, die seinem kirchlichen Auftrag entsprach. P. Charles Reinert hatte in einer besinnlichen Abendstunde seines Lebens für seine Mitarbeiter eine Art geistliches Testament geschrieben. Es schließt mit dem Satz: «Das ‚Ceterum censeo' heißt: bescheidener, demütiger Dienst an den Seelen, treue Erfüllung der von der Kirche erlassenen Weisungen.» Das war die Losung, die er selber während zwanzig Jahren befolgt hatte.

Zur besseren Pflege wurde P. Reinert vor einiger Zeit nach Freiburg überführt. Noch am Morgen seines Todestages durfte der Schreibende ihn besuchen, einen schwerkranken Mitbruder, der aber ohne Furcht vor dem Sterben und in tiefer Dankbarkeit für jeden Erweis der Liebe und des Mitgefühls den priesterlichen Segensgruß entgegennahm. Wenige Stunden später ist P. Reinert heimgegangen. Er hat ein wahres Pionierwerk hinterlassen, als ein modener Missionar in einem weithin entchristlichten Bereich unserer Welt. Gott möge ihn dafür belohnen.

Felix Plattner

Resignat Albert Spirig, Widnau

Mit dem Tode des Resignaten Spirig hat ein bescheidenes Priesterleben seinen Abschluß gefunden. In seiner Heimat-

gemeinde Widnau stand seine Wiege, wo er am 19. September 1877 einer einfachen Bauernfamilie geschenkt wurde. Mit neun weiteren Geschwistern verbrachte er seine Jugend in dem von christlichem Geiste beseelten Familienkreise. Nach der Primarschule arbeitete er zuerst zwei Jahre auf dem Büro der Stickereifirma Jakob Rohner. Hernach besuchte er die Realschule in Altstätten, um sich so auf die Gymnasialstudien in Sarnen vorzubereiten. Nach den theologischen Studien in Chur und im diözesanen Priesterseminar St. Georgen empfing Albert Spirig am 8. April 1905 aus der Hand von Bischof Augustinus Egger die hl. Priesterweihe. Nach den Kaplaneistellen in Wattwil und Alt St. Johann kam er in gleicher Eigenschaft nach Niederbüren, wo sein geistlicher Vater, Eusebius Müller, das Pfarramt übernommen hatte. Selber anspruchslos, verbrachte Kaplan Spirig bei dem einfachen Volke am Thurstrand die längste Zeit seines priesterlichen Wirkens. Da seine Kräfte verhältnismäßig früh abnahmen, übernahm er nach einem Vikariat in Benken die Stelle eines Hausgeistlichen im Haus der Krankenbrüder in St. Gallen. Die geschwächte Gesundheit veranlaßte ihn, auch auf diesen Posten zu resignieren. Nach Aufenthalten in Vilters, im Pfarrhaus Häggenschwil und Zizers führte ihn die vermehrte Pflegebedürftigkeit nach Oberwil bei Zug. Dem Verstorbenen war eine große Heimatliebe eigen, immer wieder zog es ihn in seine Jugendheimat am Rhein zurück, wo er auch seine letzte Ruhestätte wünschte. Sein Wunsch sollte sich erfüllen. Nach all den Beschwerden seines Alters entschlief Resignat Spirig am vergangenen 20. November und fand in Widnau neben dem Grabe von Prälat Wider, der ihm schon in Häggenschwil sein Pfarrhaus geöffnet, seine letzte irdische Ruhestätte. *K. B.*

Neue Bücher

Klostermann, Ferdinand: Das christliche Apostolat. Innsbruck-Wien-München, Tyrolia-Verlag, 1962, 1195 Seiten.

Es wäre fürwahr eine Anmaßung, wollte jemand, der kein Fachmann, sondern lediglich ein lernbeflissener und dankbarer Leser sein darf, über dieses «Bergwerk» (Klappentext) von erstaunlicher Gelehrsamkeit, tiefschürfender Sachkenntnis und überlegener methodischer Differenziertheit und Präzision ein nur annähernd hinreichendes Urteil abgeben. Der Professor für Pastoral am Philosophisch-Theologischen Institut der Diözese Linz hat mit diesem monumentalen Werk im Jahrzehnt des «pastoralen» Konzils zu einer der wichtigsten und aktuellsten Fragen der kirchlichen Selbstbesinnung das gesamte Material gesammelt, gesichtet, gedeutet und mit wissenschaftlicher Akribie für die praktische Auswertung fruchtbar gemacht. Das ist Gelehrtenarbeit im Dienste der Seelsorge! Allerdings bedarf es schon eines heute ungewöhnlichen Maßes an Zeit, Geduld und persönlicher Mitarbeit, um den wirklich verblüffenden Reichtum dieser musterhaften Monographie nur einigermaßen auszuschöpfen und sich auch anzueignen. Wer aber die Mühe nicht scheut, wird in jedem der 55 inhaltsschweren und bis in die feinsten Verästelungen gegliederten Kapitel mit einer Fülle von klärenden Erkenntnissen und auch praktisch verwertbaren Anregungen beschenkt werden. — Nach dem 27seitigen Inhaltsverzeichnis, dem wegweisenden Vorwort, dem 12seitigen Quellen- und Literaturverzeichnis und jenem der Abkürzungen auf 11 Spalten werden in einem ersten, lexikographischen Teil (SS. 65—215) die Wörter «Apostel», «apostolisch» und «Apostolat» etymologisch, historisch und semantisch untersucht und gedeutet. Der zweite, historische Teil (SS. 219—858) untersucht die Grundformen des christlichen Apostolates, wie sie sich im Lauf der Kirchengeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart darbieten: Apostolat im Ursprung (Jesus, Maria, Apostel), das Apostolat der Kirche, das «Haupt»-Apostolat der Amtsträger, das «Grund»-Apostolat der Christen, das «Assistenz»-Apostolat der Weltlaien und das «Assistenz»-Apostolat der Ordensleute. Der dritte, eigentlich pastoral-theologische Teil (SS. 863 bis 1139) behandelt Ziel und Aufgaben, Werke und Mittel, Träger und Räume des christlichen Apostolates, um schließlich dessen Wesensbestimmung sorgfältig herauszuarbeiten. Einzigartig und erstmalig ist wohl die erschöpfende Zitierung der einschlägigen Erlasse, Dokumente und Verlautbarungen des ordentlichen und außerordentlichen Lehramtes der Kirche, ganz abgesehen von der überwältigenden Menge von Belegstellen aus der Heiligen Schrift, den Kirchenvätern und Kirchenlehrern, den Schriften der Heiligen und Theologen, deren Namen allein ein 12spaltiges Personenverzeichnis füllen. Das Sach- und Stichwortverzeichnis auf 40 zweispaltigen Seiten bietet dem Benützer dieses «systematischen Lexikons des christlichen Apostolates» jede wünschbare Hilfe für eine trotz allem leichte Erkundung und rasche Orientierung. Mit einem Wort: für jeden Seelsorger und Laienapostel ein Standardwerk, das eine ganze Fachbibliothek zu ersetzen vermag.

Anton Rohrbasser, Freiburg i. Ue.

Stalder, Kurt: Das Werk des Geistes in der Heiligung bei Paulus. Zürich, EVZ-Verlag 1962, 523 Seiten.

Der christkatholische Pfarrer von Bern legt hier seine in etwa überarbeitete Dissertation vor, die er an seiner Fakultät in Bern eingereicht hat. Er behandelt in erschöpfender Weise — manchmal sogar für den Leser — das Wesen und die Wirksamkeit des Geistes im Heilswerk und analysiert nach den jeweiligen Vorfragen Heilserkenntnis und Heiligung, kommt auf Gesetz und Gnade zu sprechen und beschreibt endlich das Leben nach dem Geist. Die erstaunlich umfassende und durchdringende Arbeit, die sich auch durch eine weite Information auszeichnet, trägt methodisch vielleicht noch zu stark die Nachwehen einer Doktorarbeit, indem die Bemerkungen über das Vorgehen, das in sich selbst erkannt werden soll, die Lesung belasten. Auch scheinen die vorgängigen spekulativen Erwägungen, was ein Text bieten könnte, in gewissem Sinn vorgezeichnete Kategorien zu schaffen, die der Auslegung eher hindernd entgegentreten. Vom katholischen Standpunkt aus können wir nicht folgen, wo Offenbarung mit dem Wesen Gottes verbunden und besonders die Person des Geistes zu einer Modalität abgeschwächt wird. In der Beschreibung des Geisteswirkens, das ja vor allem Gnade und Rechtfertigung berührt, müßten wohl viele Auffassungen, die für uns in ungewohnter Sprache und zum Teil unannehmbar wirken, durch ein gegenseitiges Gespräch geklärt werden. Bei aller Anerkennung der großen Arbeit bleibt der Eindruck, daß das christkatholische Denken, wie es hier zum Ausdruck kommt, sich seit bald 100 Jahren doch stark von uns entfernt hat.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Stadelmann, Adolf: Beichtspiegel für Mädchen. Mit Mädchen erarbeitet. Luzern, Räber-Verlag, 1963, br. 26 Seiten.

Die beiden früher erschienenen Beichtspiegel für Männer und Frauen vom gleichen Verfasser haben guten Anklang gefunden. Auch dieser soeben vorgelegte Beichtspiegel für Mädchen wird ansprechen. Er erzieht das Mädchen zum selbständigen und persönlichen Beichten. Auch ist dieser Beichtspiegel eine kräftige Hilfe zur Charakterbildung. Alle Punkte, die zu einer guten Mädchenbeicht gehören, werden ziemlich ausführlich aufgezeigt. Dieser Beichtspiegel kann für manches Mädchen eine bedeutungsvolle Gnade sein, wenn er in Mädchengruppen bei religiösen Zirkeln, die vom Priester geleitet werden, durchbesprochen wird.

Conrad Biedermann

Angehrn, Siegward: Er ging voran. Der Kreuzweg unseres Herrn, eine Quelle der Kraft und des Trostes. Einsiedeln, Wendelinsverlag, o. J., 48 Seiten (eignet sich vor allem für Kranke und leidgeprüfte Menschen).

Kinderfehler — Elternsorgen. Dienen und Helfen, neue Folge, Heft 20. Herausgegeben vom Seraphischen Liebeswerk Solothurn in Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Institut Luzern. Solothurn, Antoniusverlag, o. J., 50 Seiten.

Empfehlenswerte Kalender für 1964

Mein Freund 1964, Schülerkalender, mit literarischer Beilage «Die Leseratte». Olten, Verlag Otto Walter. 256 und 96 Seiten. (Der bereits im 43. Jahrgang stehende katholische Schülerkalender enthält u. a. Beiträge über: «Konzil — ja oder nein?», «Ein kleiner Kunstrückblick», «Die Stiftsbibliothek St. Gallen», «Das römische Aventicum». Der schmucke, mit zahlreichen Bildern ausgestattete Kalender eignet sich auch als Geschenk für Ministranten.)

Berckers katholischer Taschenkalender. Mit Grundlehren des Glaubens, kleiner Sakramentenlehre, Gebeten für den Alltag und den liturgischen Meßgebeten. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker. (Sehr praktisch angelegter Kleinkalender, enthält auch eine Bistumskarte der Schweiz.)

Ministranten-Bildkalender. Herausgegeben vom Ministrantenreferat der Bischöflichen Hauptstelle für Jugendseelsorge, Düsseldorf. Freiburg i. Br., Christophorus-Verlag Herder, 36 Seiten Text und Bilder.

Fährmann-Kalender. Mit 55 ganzseitigen Photos, Kunstaufnahmen und Holzschnitten. Freiburg i. Br., Christophorus-Verlag Herder.

Madonnen-Kunstkalender, mit 12 farbigen Reproduktionen. Freiburg i. Br., Christophorus-Verlag Herder.

Patmos-Kinderkalender 1964. Düsseldorf, Patmos-Verlag. (Mit seinen 17 farbigen religiösen Bildern von Johannes Gröger will dieser Kalender den Kindern helfen, das liturgische Jahr mitzufeiern.)

Kurse und Tagungen

Katechetische Probleme der Schweiz heute

Voranzeige zu einer wichtigen Arbeitstagung am 20. Januar 1964 in Zürich (Akademikerhaus)

Vielen ist der Religionsunterricht heute zu einem schweren Problem geworden. Überall suchen wir nach neuen Wegen. Es fehlt aber eine wirksame Zusammenarbeit und eine Gesamtschau. Darum gestaltet der Katholische Erziehungsverein der Schweiz seine diesjährige Generalversammlung zu einem Arbeitstag mit Aussprachemöglichkeit für alle Kreise, die sich um die Klärung dieser Probleme und Aufgaben des Religionsunterrichtes heute bemühen. Die Einladung dazu erfolgt in Verbindung mit der Schweiz. katechetischen Vereinigung, dem katholischen Lehrer- und Lehrerinnenverein der Schweiz, der Vereinigung Höherer Ordensobern der Schweiz, der Arbeitsgemeinschaft kath. Religionslehrer an schweiz. Mittelschulen, der Leitung der Theologischen Kurse für kath. Laien und der Schweiz. Bibelbewegung.

Die Tagung soll um 9.30 Uhr beginnen und bis ca. 16.45 Uhr dauern. Mehrere Fachleute werden in kurzen Voten Aufgaben und Ansätze klarlegen. Wir müssen uns fragen, wieweit der Religionsunterricht in der bisherigen Form seine Aufgabe heute noch erfüllt, in welchem Alter die Schwerpunkte zu setzen sind, wo Lükken bestehen und wie Laien und Geistliche für den Religionsunterricht speziell ausgebildet werden können. Die große Fluktuierung der Bevölkerung und die Überlastung der Katecheten stellt uns vor die Aufgabe, Lehrpläne und Lehrmittel zu vereinheitlichen und dazu gut ausgearbeitete und ausgewählte Unterrichtshilfen bereitzustellen. Geplant ist eine Schweizerische Kommission für Katechetik und ein Katechetisches Institut. Es ist natürlich nicht möglich, in einer so kurzen Tagung alle Probleme gründlich zu behandeln. Der Kath. Erziehungsverein der Schweiz möchte im Einverständnis und mit Empfehlung der Schweiz. Bischofskonferenz vorerst einmal alle jene Geistlichen und Laienlehrer und alle Organisationen, welche an diesen Problemen interessiert sind und hier mitarbeiten möchten, zusammenrufen. Wir möchten die großen Leitlinien klarlegen, die Zusammenarbeit der bestehenden Bestrebungen anbahnen und neue Kräfte entdecken, die für die gesamte deutsche Schweiz oder in ihrem Wirkungskreis bereit sind, eine Aufgabe zu übernehmen. *L. K.*

Empfehlung der Schweiz. Bischofskonferenz

Die Schweiz. Bischofskonferenz hat mit besonderer Genugtuung von der Organisation einer Studientagung zum Thema «Katechetische Aufgaben der katholischen Schweiz heute» Kenntnis genommen. Die Aktualität des Themas und die Zuständigkeit der Veranstalter lassen hoffen, daß die Tagung sich zur Förderung des katechetischen Apostolates, das in der ganzen Schweiz im Gange ist, auswirken wird. Die vereinigten Bischöfe empfehlen darum besonders dem Klerus den Besuch dieser Tagung von Herzen und rufen schon jetzt den Segen des Herrn auf sie herab.

Lugano, 18. Juli 1963

Dr. Sandro Vitalini, Sekretär

Weihnachts-Seelsorgertagung in Wien

(7.—9. Januar 1964)

veranstaltet vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Wien über das Thema:

«Jungfräulichkeit. Der Anruf Gottes in der Verheißung und Krise unserer Zeit.» Beginn: 7. Januar, 9.00 Uhr. Schluß 9. Januar, 12.00 Uhr.

Tagungsort: Exerzitienhaus, Wien VII, Kaiserstr. 23. Unterkunft gegen Voranmeldung am Tagungsort (Exerzitienhaus). Anmeldungen und Anfragen ehestens an die Tagungskanzlei, Wien I, Stephansplatz 3/III/44, Klappe 37, ab 6. Januar 1964 an Tagungsort Kaiserstraße 23, Wien VII.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern
Redaktionsschluß: Montag, 18 Uhr

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr Postkonto VII 128

ST. SEBASTIAN
gotisch, Holz, bemalt, Höhe 80 cm
Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.
Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

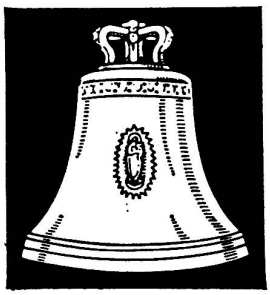
Inserieren bringt Erfolg

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE AG,
Frankenstraße, LUZERN

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer AG
Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten

Barockes Altargemälde
Mutter Gottes
115 cm hoch, 86 cm breit.
Barockes Altargemälde
eine Heilige
auf Scheiterhaufen. 266 cm hoch, 166 cm breit.
Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO), Telephon (062) 2 74 23.

jetzt subskribieren
Subskriptionspreis jeder Band Fr. 45.–
Geschichte der Kirche in fünf Bänden
bei
Buchhandlung
Räber Luzern


Aarauer Glocken seit 1367

Glockengießerei
H. Rüetschi AG, Aarau
Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Für den Weihnachtfestkreis

ein Meßgewand aus Qualitätsstoff, gotische Form, Ministrantenröcke, weiße Pantoffeln, Gongs, Altarglocken. Unsere beliebten Sachsler Canontafeln in Goldrahmen.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

GESUCHT

werden folgende Schriften von Propst Johann Huber:

Die Kollaturpfarreien und Gotteshäuser des Stiftes Zurzach (Klingnau 1868)
Geschichte des Stiftes Zurzach (Klingnau 1869)
Die Gotteshöfe in Rekingen (Luzern 1877)
Das Leben der hl. Verena (Klingnau 1878)

Offerten unter Chiffre 3800 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Luzern.

HANDGEWOBEN bedeutet die Erfüllung persönlicher Wünsche in edlem Material. Wir empfehlen zu günstigen Preisen Leinen für

Alben
Chorhemd
Segensvelum

sowie alle leinene Kirchenwäsche.

E. Föhn-Gasser, Handweberei, Ibach SZ,
Tel. 043 3 11 26

LEONARDO
Unterhaltung
für den Pfarreiabend und Kirchenbauschuld u. s. w.
Reußbühl LU
Tel. (041) 2 39 95

Zu Weihnachten schenke ich

Zu Weihnachten wünsche ich

EIN RÄBER-BUCH

Thomas Merton: Verheißungen der Stille

5., erweiterte Auflage. 285 Seiten Leinen Fr. 16.80

In einer Sprache voller Bilder und Gleichnisse zeigt Thomas Merton dem Leser einen Weg zu wirklichem inneren Frieden, zu lebendiger Verbindung mit Gott.

Otto Karrer: Die christliche Einheit — Gabe und Aufgabe

84 Seiten. Kartoniert Fr. 5.80 (Reihe BEGEGNUNG 5)

Wer immer schon in der ökumenischen Bewegung tätig war oder neu zu ihr stößt, findet hier eine selten klare Zusammenschau der Probleme und Fragestellungen des Einheitsbemühens der Christenheit.

Henri Bosco. Don Bosco. Ein Leben für die Jugend.

Mit einem Vorwort von Daniel Rops. 243 Seiten. Leinen Fr. 14.80

Eine im besten Sinn modern geschriebene Biographie des großen Jugendapostels von Turin. Das reich erfüllte und für den heutigen Leser höchst aktuelle Leben des Erziehers, Seelsorgers, Politikers und Publizisten.

James Brodrick: Abenteurer Gottes

Leben und Fahrten des hl. Franz Xaver 1506—1522. Deutsch von Oskar Simmel. 472 Seiten, mit einem Titelbild. Leinen Fr. 17.70

Franz Xaver gehört zu jenen großen Gestalten der Kirche, denen die nicht nachlassende Bewunderung und Liebe der Christen gehört. Brodrick zeichnet hier den wahrhaft heldenhaften Lebensweg eines Mannes, der das Abenteuer der unbedingten Liebe zu Gott gewagt hatte.

Ronald Knox: Innere Erneuerung

190 Seiten. Leinen Fr. 13.80 / Exerzitienweisheit in moderner, eingängiger Form, originell, tief, geistvoll.

Aelred Watkin: Die Feinde der Liebe

157 Seiten. Leinen Fr. 7.80 / Eine fein gestaltete Darlegung, in welcher Art auch die gefühlsbetonte Liebe Ausdruck der Liebe Christi sein kann. Für alle Liebenden und die es noch werden — auch für die, die es wieder werden möchten.

Ein Mönch der Ostkirche: Aufblick zum Herrn

Zwiegespräch mit dem Erlöser. 150 Seiten. Pappband Fr. 9.80

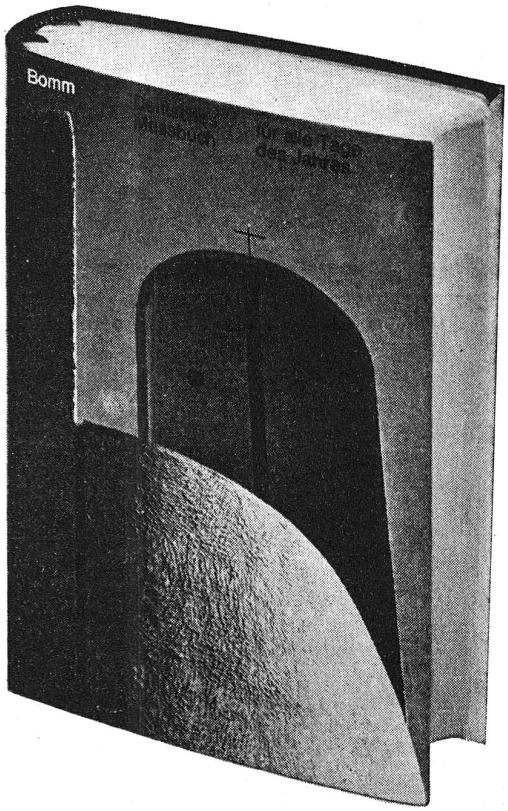
Die seltene Verbindung von größter Schlichtheit und wirklich geistiger Tiefe verrät einen Meister von wahrhaft ökumenischer Bildung.

Der christliche Sonntag

Durch jede Buchhandlung erhältlich

RÄBER VERLAG LUZERN

Im Geist des Konzils
ein großer Schritt vorwärts zur Feier der heiligen Messe
in der Muttersprache



Deutsches Meßbuch für alle Tage des Jahres Bomm 2

Das Ökumenische Konzil hat eine weittragende liturgische Reform eingeleitet. Die Neugestaltung der Meßfeier will vor allem den Gebrauch der Muttersprache und die Beteiligung der Gemeinde in der heiligen Messe fördern; sie will den Aufbau der liturgischen Handlung wieder durchsichtig und verständlich machen und die Texte der Meßfeier bereichern. Das Deutsche Meßbuch für alle Tage des Jahres Bomm 2 dient diesen großen Zielen mit einer vollständig neuerarbeiteten Ausgabe.

Bitte fordern Sie ein Prüfungsexemplar der Leinenausgabe zum Preis von Fr. 10.- beim Benziger Verlag Einsiedeln an

Benziger

Kirchenglocken-Läutmaschinen

System Muff

Neuestes Modell 1963
mit automatischer Gegenstromabbremsung

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

Zum Fest ein Räber-Jugendbuch

Elizabeth Borton de Trevino — **Der Blumenteppich**
Die Geschichte eines Mexikanerjungen. 128 Seiten, mit 26 Abbildungen. Geb. Fr. 5.80

Walter Diethelm — **Ein Bauernbub wird Papst**
Das Leben Papst Pius X., der Jugend erzählt. 104 Seiten, mit 11 Abbildungen. Leinen Fr. 6.80

Walter Diethelm — **Bruder Klaus**
Der Einsiedler vom Ranft. 106 Seiten, mit 11 Illustrationen. Geb. Fr. 7.80

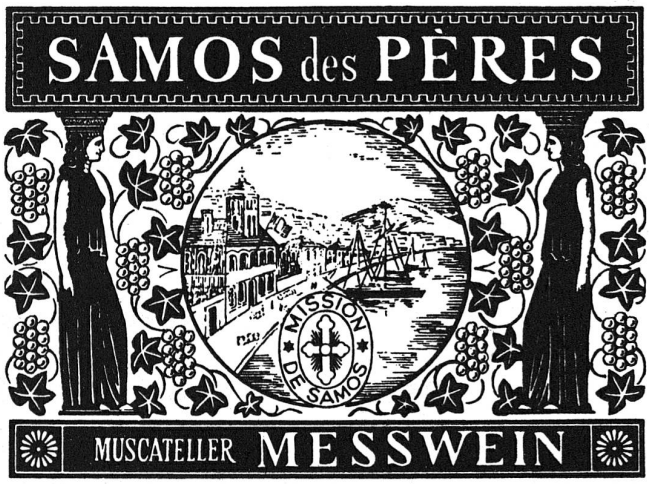
Walther Hauser — **Die Heilige Klara**
Ihr Leben der Jugend erzählt. 59 Seiten, mit 13 Abbildungen. Geb. Fr. 5.80

Elisabeth Heck — **Elisabeth von Thüringen**
Ihr Leben den Kindern erzählt. 53 Seiten, mit 5 Abbildungen. Geb. Fr. 6.80

Henry Trece — **Der Kinder-Kreuzzug**
Erzählung für Knaben und Mädchen. 192 Seiten, mit 14 Abbildungen. Leinen Fr. 9.80

Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN



Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN
Telephon (071) 4 45 71
Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen — Fäßchen ab 32 Liter

WERA – die Spezialfirma für Kirchenheizungen

Überall in unserem Lande wurden bereits mehr als 150 Warmluftheizungen nach unserer patentierten Bauart ausgeführt.

WERA-Kirchenheizungen bieten viele Vorteile: Sie sind wirtschaftlich, geräuschlos und zugfrei, haben eine kurze Aufheizzeit und bieten sicheren Schutz vor Feuchtigkeit und Frost.

Auch Kleinapparate von 4 bis 20 Kilowattstunden werden geliefert.

Gerne schicken wir Ihnen unsere Referenzlisten.

WERA AG BERN

Gerberngasse 23/33 Tel. (031) 3 99 11

Die neue

Liturgische Konstitution

in deutscher Fassung

40 Seiten — handl. Format — Fr. 1.80

«Es ziehen aus weiter Ferne. ..» 10 Sternsingerlieder Fr. 1.80

Die Reise zu den Quellen. Von H. E. Ruß. (Für Bibelstunden in Abschlußklassen, Jugendorganisationen usw.) Fr. 1.80

Für **gediegene Weihnachtsfeiern** auch neue **Schallplatten** und Hörbilder

GRAAL-GENOSSENSCHAFT, HORW/LU Tel. 041/41 45 23

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Lehrstellenausschreibung

An der Kantonsschule Luzern sind auf **Beginn des Schuljahres 1964/65** (31. August 1964) u. a. folgende Lehrstellen zu besetzen:

— eine Lehrstelle für katholische Religionslehre an verschiedenen Abteilungen und Stufen,

— eine Lehrstelle für Philosophie am Lyzeum in Verbindung mit einem andern Fache,

Bewerber erhalten auf schriftliche Anfrage nähere Auskünfte über die Anstellungsverhältnisse beim Rektor der kantonalen Real- und Handelsschule, Hirschengraben 10, Luzern (Präsident der Rektoratskommission).
Die Anmeldungen sind bis 14. Januar 1964 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Luzern, den 14. Dezember 1963

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

NEUE BÜCHER

Geschichte der Kirche, Band I: Von der Gründung der Kirche bis zu Gregor dem Großen. Subskriptionspreis Fr. 45.—

Raymond Etteldorf, **Die Kirche im Orient.** Eine allgemein verständliche Darstellung in der Reihe der Tyrolia-Geschenk-Taschenbücher. Kart. Fr. 7.80

John J. Dougherty, **Die Bibel gläubig und kritisch gelesen.** Eine allgemein verständliche Einführung in das Buch der Bücher. Ln. Fr. 16.20

Thierry Maertens, **Liturgische Bewegung am toten Punkt?** Kart. Fr. 7.—

Aimé-Georges Martimort, **Handbuch der Liturgiewissenschaft,** Bd. I: Allgemeine Einleitung. Die Grundelemente der Liturgie. Die Theologie der liturgischen Feier. Ln. Fr. 39.85

Heinrich Kahlefeld, **Gleichnisse und Lehrstücke im Evangelium, Bd. II.** Ln. Fr. 13.90

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Elektr. Kirchenglockenläutemaschinen

mit geräuscharmer, betriebssicherer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren

mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektrischen Gewichtsaufzug, Zifferblätter

Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik Jakob MURI, Sursee

Telefon (045) 4 17 32

Das Kleinquartmissale

ist beim Verlag Pustet in neuer Ausgabe erschienen. Es ist eine Freude, dieses handliche Buch zu betrachten. Prospekte gerne zu Diensten.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318